

Nr. 981  
Helfer der Kosmokraten  
von Kurt Mahr

Man schreibt den Oktober des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Nach langen Monaten und einer ganzen Reihe von Enttäuschungen scheint Perry Rhodans Expedition, die darauf abzielt, die Kosmokraten dazu zu bewegen, die Manipulation der Materiequelle rückgängig zu machen, auf daß die galaktischen Völker keinen Schaden nehmen, endlich der verdiente Erfolg beschieden zu sein.

Jedenfalls sind die Terraner mit der BASIS in ein Gebiet des Kosmos gelangt, in dem die dort auftretenden Phänomene eindeutig darauf schließen lassen, daß man sich im Bannkreis der Materiequelle befindet.

Und so geschieht es auch, daß Menschen erstmals in den Vorhof der Materiequelle geraten. Gefahren warten dort auf sie—doch sie düffen diese Gefahren nicht scheuen.

Denn um die Manipulation der Quelle rückgängig zu machen, bevor es zu spät ist, müssen sie ins kosmische Inferno. Sie müssen etwas tun, das die Kosmokraten, die Herrscher jenseits der Materiequelle, selbst zu tun nicht in der Lage sind.

Und die Menschen tun es auch—sie bewältigen ihre Aufgabe als HELFER DER KOSMOKRATEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Atlan—Die beiden Männer “entrümpeln” eine Materiequelle.

Lyn Degas, Zelda Gren, Hormel Dan und Jak Nyman—Vier Gefangene einer sterbenden Welt.

Laire und Samkar—Diener der Kosmokraten.

1.

Sein fassungsloser Thick ging von der Kuppe des Hügels in das weite Tal hinab und flog über das unendliche Häusermeer der Stadt, das sich unter dem gelblichen Himmel dehnte. Die unheimliche Stille verriet ihm, daß dies nicht eine Stadt war wie andere, die er kannte. Und während er die Geräuschlosigkeit auf sich einwirken ließ; gewahrte er die ersten Zeichen des Zerfalls an den Gebäuden, die sich vor seinem Blick ausbreiteten.

Seine Frage war: Wozu?

Er blickte in den Himmel empor. Das gelbe Licht war mild und milchig. Es kam von überallher und übergießte die fremde Welt mit dem Licht eines späten Nachmittags. Es gab keine Sonne und in der Ferne schien sich der Horizont nach oben zu wölben. Vogelähnliche Tiere glitten mit hoher Geschwindigkeit durch die helle Luft, aber auch sie gaben kein Geräusch von sich, als habe sich auf dieser Welt alles verschworen, die Stille zu wahren. Die Szene wirkte auf den ersten Thick friedlich. Aber wer sie länger auf sich einwirken ließ, der erkannte, daß der Friede in Wirklichkeit die Stille des Todes war.

Sein Blick wanderte seitwärts zu dem Freund hinüber, dessen Augen dieselbe Fassungslosigkeit zum Ausdruck brachten wie die seinen. Atlan stand ein paar Schritte entfernt in der Nähe eines Gebüschs, das bis zur Höhe eines erwachsenen Mannes aufstieg und mit matter, rötlich schimmernden Blättern besetzt war. Dann sah er den an, der sie hierhergebracht hatte, den Roboter mit seiner schlanken, zweieinhalb Meter hohen Gestalt, aus Metall geschaffen und dennoch von einer Ausgewogenheit und Proportion, die den menschlichen Schönheitssinn ansprach.

Diesmal behielt er die Frage nicht für sich.

“Wozu?” sagte er laut. “Wozu, Laire?”

\*

Als die BASIS in den Raumsektor der Materiequelle einflog, da war man an Bord darauf gefaßt gewesen, daß es zu einer Reihe von ungewöhnlichen Beobachtungen kommen würde. Aber niemand hatte vorhersehen können, wie grotesk die Wirklichkeit der Quelle war. Jemand hatte die Vermutung aufgestellt, daß das Zentrum der Materiequelle von einer Masseballung gebildet wurde, die das Äquivalent von fünf Trillionen Sonnenmassen auf engstem Raum zusammengedrängt enthielt. Rechnungen waren angestellt worden wie sich das Raum\_Zeit\_Gefüge in der Umgebung einer derart gigantischen Masse verhalten müsse. Aber die Rechnungen beruhten auf der Annahme, daß die Entwicklung der Materiequelle einen natürlichen Verlauf genommen habe. Sie zogen nicht in Betracht, daß diese Quelle eine von den vielen, die das Universum in sich berg—durch die Kosmokraten manipuliert worden war.

Die BASIS hatte sich schließlich in einem Raumabschnitt wiedergefunden, der einen deutlich gekrümmten Eigenhorizont besaß und von dem aus kein Thick mehr nach draußen ins herkömmliche Universum reichte. Dies war der Vorhof der Quelle, die Gegend innerhalb des Nyman\_Radius, wie der neue Fachausdruck lautete. Die Schwärze des Alls war von den Lichtpunkten fremder Sterne erfüllt, von denen man nicht wußte, ob es wirklich Sterne waren. Eine kleine Expedition, bestehend aus sechs Raumschiffen, war ausgesandt worden, um die Umgebung der BASIS zu erkunden. Eines der Fahrzeuge, die MEMPHIS, war von diesem Einsatz nicht zurückgekehrt—in der Nähe eines der fremdartigen Himmelskörper verschollen, vom Sog einer unvorstellbar intensiven Gravitation gefangen und zerquetscht, mit vier Menschen und mehr als einhundert Robotern an Bord.

Und dann war Laire gekommen und hatte gesagt:

“Die Botschaft ist ergangen. Ich habe den Auftrag, euch in die Materiequelle zu bringen.”

Atlan und Perry Rhodan waren ihm gefolgt, nachdem sie die allernötigsten Vorbereitungen getroffen hatten. Die Reise erfolgte per “distanzlosen Schritt”, einer Fortbewegungsweise zu der Laire seit der Restitution seines linken Auges befähigt war. Auf

die Frage, was im Innern der Quelle auf seine Begleiter warte, hatte er keine zufriedenstellende Antwort gegeben. Perry Rhodan war der Ansicht gewesen, die Begegnung mit den Kosmokraten, Laire's Herren, stehe unmittelbar bevor. Aber jetzt, da er die tote Stadt vor sich sah, wurde er anderer Ansicht.

\*

Laire wandte sich dem Fragenden zu.

“Wozu, sagst du, Perry Rhodan? Ich verstehe dich nicht.”

“Dann will ich mich deutlicher ausdrücken. Was sollen wir hier?”

“Das ist mir unbekannt”, antwortete der Robot. “Ich habe den Auftrag, euch hierherzubringen.”

“Sollen wir hier den Kosmokraten begegnen?”

Laire streckte den Arm aus und wies hinab auf die Stadt.

“Hier? In diesem Trümmermeer?” Seine Stimme klang hörbar spöttisch. “Glaubst du, daß die Mächtigen dir keinen besseren Treffpunkt anzubieten haben als eine zerfallene Stadt?”

Perry zügelte seine Ungeduld.

“Welche Aufgabe haben wir auf dieser Welt zu erfüllen?” fragte er.

“Lediglich, sie aufzusuchen.”

“Wie lange wird unser Aufenthalt hier dauern?”

“Bis ich das Signal erhalte.”

“Das Signal? Zum Aufbruch?”

“Ja”, sagte Laire.

“Und wohin geht es dann?”

“Zu einer anderen Welt.”

“In derselben Absicht, mit derselben Aufgabe?”

“Ja.”

Perry sah das halb spöttische, halb mitfühlende Lächeln des Arkoniden.

“Du hast gut grinsen”, brummte er.

“Ich beneide dich um deine terranische Ungeduld, um deinen unstillbaren Tatendrang”, entgegnete Atlan. “Auf der anderen Seite muß ich dir sagen, daß du deine Energie verschwendest. Jedes Kind kann erkennen, daß dieser Robot die Antwort auf deine Fragen einfach nicht weiß. Er ist ganz einfach unwissend, ein Befehlsempfänger, der tut, was ihm gesagt wird, ohne nach dem Wie, Warum und Wieso zu fragen.”

Perry warf Laire einen nachdenklichen Blick zu. Der Roboter blickte aus diamanten schillernden, großen Augen starr vor sich hin und rührte sich nicht.

“Über andere Dinge weiß er womöglich Bescheid”, fuhr der Arkonide fort. “Ich zum Beispiel möchte gerne wissen, wo wir uns hier befinden. Auf einem der leuchtenden Körper, der Barys\_Körper, die wir von der BASIS aus sahen?”

“In einem solchen Körper”, antwortete Laire.

“Was heißt in?”

“Die Materie dieses Raums befindet sich in einem fortgeschrittenen Aggregatzustand. Eure Wissenschaft bezeichnet diesen als mehrfach degeneriert. Die Körper, die ihr von der BASIS aus saht, sind Himmelskörper nur in einem übertragenen Sinn. In Wirklichkeit stellen sie Gebilde höherer Ordnung dar.”

Die Erklärung stellte Atlan nicht zufrieden; aber er war eher als Perry Rhodan dazu bereit, seine Ungeduld zu zügeln und dort, wo er keine brauchbaren Antworten erhielt, einfach das Fragen einzustellen.

“Was stehen wir hier herum?” sagte er. “Warum sehen wir uns die Stadt nicht aus der Nähe an?”

\*

Während sie gemächlich den Hügel hinabschritten, lauschte Perry Rhodan auf das eigenartige Geräusch, das aus dem Zentrum seines Bewußtseins zu kommen schien und das er wahrnahm, seitdem die BASIS über die gefährliche Nyman\_Grenze hinweg vorgedrungen war. Es war eine Art signallosen, mentalen Rauschens, und obwohl es keinerlei Informationen enthielt, war er sicher, daß es von einer anderen Intelligenz ausging, die sich entweder in diesem Raum oder jenseits der Materiequelle aufhielt und ihm freundlich gesinnt war.

Nur zwei Menschen hörten das Geräusch—er selbst und Atlan. Dieser Umstand war einer von mehreren, die darauf hinwiesen, daß ihnen als den Trägern zweier auf ihre Körpercharakteristiken zugeschnittener Zellaktivatoren bei diesem Unternehmen eine besondere Rolle zugedacht war.

Nur einmal hatte das Rauschen erkennbare Signale enthalten. Das war kurz nach dem Verschwinden der

MEMPHIS. Perry und Atlan hatten deutlich die Nachricht "Vier Leben" empfangen und daraus geschlossen; daß die vier Menschen an Bord des Leichten Kreuzers den Absturz ihres Schiffes womöglich überlebt hätten.

Der Unfall hatte sich ereignet, als die MEMPHIS einem der Himmelskörper innerhalb des Nyman\_Radius zu nahe gekommen war. Es mochte sein, daß die Besatzung sich jetzt an einem Ort ähnlich diesem befand, einer fremdartigen Welt mit annehmbaren Temperaturen, atembare Atmosphäre und einer erträglichen Schwerkraft. Vielleicht kannte Laire diese Welt und ließ sich dazu überreden, die vier Verschollenen zu retten.

Perrys Gedanken kehrten zu den Äußerungen zurück, die der Robot auf Atlans letzte Frage gemacht hatte. Hamiller hatte die

Materiequelle und auch ihren Vorhof als Barys bezeichnet, und er hatte zugegeben, daß er keinerlei Angaben über die physikalischen Verhältnisse innerhalb dieses Raumes machen könne. Ganz im Gegensatz zu seinem Mitarbeiter Jak Nyman, der mit allen konventionellen und unkonventionellen Methoden der modernen Hyperphysik dem Geheimnis der Barys auf die Spur zu kommen suchte. Er hatte bisher keine überzeugenden Erfolge erzielt, ganz abgesehen davon, daß er zur Mannschaft der MEMPHIS gehörte und somit verschollen war.

Manchmal fragte sich Perry, ob dem unwirklichen Phänomen dieses Raumes mit den Methoden der Naturwissenschaft überhaupt beizukommen sei. Er hatte das Gefühl, als besäße die Barys eine organische, ja sogar emotionstragende Komponente. Und wenn diese Ahnung sich bestätigte, dann war gewiß, daß Jak Nyman sich mit seinen hyperphysikalischen Formeln auf dem Irrweg befand.

Sie hatten den Fuß des Hügels inzwischen erreicht. Die Stadt lag vor ihnen, und was für eine Stadt es war!

\*

Der leuchtende Ring, von dem die Stadt umgeben war, bot aus der Nähe den Anblick eines gigantischen, halbdurchsichtigen Rohres, das in einer mittleren Höhe von einhundert Metern von rechts nach links verlief, soweit das Auge reichte. Es schien aus einer Art Formenergie zu bestehen und mußte früher dem Verkehr rings um die Stadt gedient haben. Im Innern des Rohres waren hier und dort dunkle Flecken zu sehen, die Ruinen von Fahrzeugen, die sich seit endlosen Jahrtausenden nicht mehr bewegt hatten.

Von dem Rohr gingen in unregelmäßigen Abständen kleinere Röhren aus, die aus derselben energetischen Substanz bestanden und sich in flachem Winkel ins Innere der Stadt hinabsenkten. Das waren die Zubringer und Ausfahrten, und auch in ihnen sah man die Überreste von Fahrzeugen.

Die Stadt selbst erhob sich entweder auf einem zentral gelegenen Hügel, oder die Gebäude wurden zum Zentrum hin immer höher. Grazile turmähnliche Strukturen waren vorherrschend; sie wirkten zerbrechlich und ragten dennoch zum Stadttinnern hin bis über zweihundert Meter in die Höhe.

Wenn auch die Hauptlast des Verkehrs von dem rohrförmigen Ring und den Zubringerröhren getragen worden war, so gab es doch auch Straßen, die zwischen den Gebäuden entlangführten. Mitunter spalteten sie sich und umrundeten eine von wildwuchernder Vegetation bedeckte Insel. Auf diese Weise entstand ein Eindruck der Unordnung, der sich wohltuend von den pedantisch regelmäßigen Städteanlagen anderer Zivilisationen, besonders solcher der proto\_technologischen Entwicklungsstufe, unterschied.

"Gibt es Fahrzeuge, die noch funktionieren?" Faszination kam in Perry Rhodans Stimme zum Ausdruck "Ich meine, können wir nicht eine Rundfahrt machen?"

"Es wird bald nichts mehr geben, was noch funktioniert", erklärte Laire. "Von einer Rundfahrt muß ich abraten."

Perry warf ihm einen ärgerlichen Blick zu.

"Ich gehe nicht von hier weg, ohne wenigstens eines der Gebäude von innen gesehen zu haben."

"Ich kann dich nicht daran hindern", antwortete Laire. "Aber höchste Vorsicht ist geboten."

"Welches Volk hat hier gelebt?" fragte der Arkonide.

"Ich kenne seinen Namen nicht, aber es hat die Zwecklosigkeit materiegebundenen Daseins längst erkannt und die Konsequenzen daraus gezogen."

Perry lachte hell auf.

"Ich sehe, du kommst weitaus besser mit ihm zurecht. Ihr zwei tut von mir aus, was euch behagt. Ich seh' mir die Stadt an."

Als er sich nach ein paar Dutzend Schritten umdrehte, sah er, daß Atlan und der Roboter ihm folgten.

\*

Die Spuren des Zerfalls waren überall. Hier ein Riß, der durch die mattschimmernde Straßenoberfläche lief, und dort ein paar armselige Pflänzlein, die in dem durch Plastikguß ausgelaugten Boden Wurzel geschlagen hatten und ein kärgliches Dasein fristeten. Hier ein Fleck in der Fassade eines ansonsten glänzend weißen Gebäudes, und dort eine Tür, die sich nicht mehr hatte schließen können, weil ihr der Sand im Wege war, der sich auf der Schwelle angehäuft hatte.

Einer solchen Tür näherte sich Perry Rhodan. Laire und der Arkonide waren in der Mitte der Straße

stehengeblieben, die hier eine Breite von vierzig Metern hatte. Er winkte ihnen zu, aber sie reagierten nicht.

Die Tür ließ sich mühelos weiter öffnen. Sie bestand aus zwei Hälften, die seitwärts in die Wand glitten. Er trat in eine weite, halbkreisförmige Halle. Er sah Gegenstände, deren Funktion er nicht erraten konnte, weil sie im Lauf der Jahrtausende zerfallen waren. Sie mochten Möbelstücke oder Dekorationen gewesen sein. Die Rundwand im Hintergrund enthielt fünf Öffnungen, jede drei Meter hoch, aber nur achtzig Zentimeter breit. Die Geschöpfe, die hier gelebt hatten, mußten von beachtlicher Größe und dabei erschreckend dünn gewesen sein.

Zur rechten Hand führte eine Treppe in die Höhe. Sie krümmte sich hinter der Rundwand hinweg und entschwand dem Blick nach wenigen Stufen. Die Stufen jedoch, die Perry zu sehen bekam, waren im Durchschnitt fünfzig Zentimeter hoch. Ihre wahre Höhe variierte zwischen 35 und 65 cm, und Stufen verschiedener Höhe waren in wahlloser Reihenfolge angebracht. Es schien, als sei den unbekannten Erbauern dieser Stadt jegliche Ordnung zuwider gewesen.

Perry ging auf die Treppe zu und versuchte zu ermitteln, wohin sie führte. Er befand sich jetzt im Hintergrund der Halle. Bis hierher hatte der Wind den Sand nicht treiben können. Der Boden unter seinen Füßen war schmutzfrei und mit einem komplizierten Pflanzenmuster verziert. Er schwang sich auf die erste Stufe hinauf, dann auf die zweite ...

Er machte sich nichts vor: der Forscherdrang hatte ihn gepackt. Er wußte nicht, warum er hier war, wie lange er hier bleiben würde und zu welchem Ziel der nächste Abschnitt der Reise ging. Aber inmitten all der Ungewißheit war er auf die Überreste einer

uralten, fremdartigen Zivilisation gestoßen, die eine eigenartige Faszination auf ihn ausübte.

Er war zwanzig Stufen weit gekommen, als neben ihm die Wand zu ächzen begann. Er sah einen Riß, der sich durch das Mauerwerk zog und dessen Spitze sich weiterbewegte, während er noch hinsah. Er spürte, wie der Boden unter ihm zu zittern begann. Es bedurfte des von der Decke herabrieselnden Mörtels nicht mehr, um ihm klarzumachen, daß er sich in Gefahr befand. Er drehte sich um, bereit, die Treppe hinabzueilen.

Die Stufe gab mit einem Ruck nach. Ringsum polterte und dröhnte es. Er wollte sich in Sicherheit bringen, aber vor ihm gab es auf einmal keine Stufen mehr. Dichter Staub wirbelte aus der Tiefe herauf und benahm ihm den Atem. Er bekam einen Wandvorsprung zu fassen und klammerte sich daran fest. Er versuchte, sich an dem Vorsprung entlangzuhangeln. Da öffnete sich mit einem Knall vor ihm die Wand. Helles Tageslicht drang durch den Brodem. Der Vorsprung zerbröckelte ihm unter den Fingern. Perry stürzte, und hinter ihm her stürzten die Wände und die Decke des mächtigen Treppenhauses.

\*

Benommen sah er sich um. Er stand, um sein Gleichgewicht kämpfend, auf der Straße. Seitwärts von ihm befanden sich Atlan und der Roboter. Und drüben, auf der anderen Straßenseite, drangen wirbelnde Wolken von Gesteinsstaub aus der offenen Tür, durch die er vor wenige Minuten geschritten war. Das Gebäude wankte. Ein drohendes Rumpeln und Dröhnen lag in der Luft.

“Weg von hier!” rief Laire.

Sie hasteten den Weg zurück, den sie gekommen waren. In sicherer Entfernung blieben sie stehen und sahen mit an, wie das gewaltige Gebäude in sich zusammensackte und zu einem riesigen Trümmerhaufen wurde, der sich in Staub und Dunst hüllte.

“Was war das?” Perrys Stimme klang verwirrt. “Wie ... wie bin ich da ... herausgekommen?”

“Ich weiß es nicht”, antwortete der Arkonide ernst. “Du warst plötzlich da. Du materialisierstest wie ein Teleporter.”

Perrys Blick wanderte zu Laire hinüber, der teilnahmslos in Richtung des eingestürzten Gebäudes blickte.

“Ob er etwas darüber weiß?”

“Wahrscheinlich. Als die ersten Risse in den Wänden erschienen, wollte ich hinter dir her, um dich zu warnen. Aber er hielt mich fest. Er sagte: Es ist Vorsorge getroffen, daß individuelle Torheit dem Vorhaben nicht schadet.”

Perry ließ die Worte einen Augenblick lang auf sich einwirken.

“Hört sich ominös an”, murmelte er. “Aber ich nehme an, es hat keinen Zweck, ihn zu fragen, was sie bedeuten.”

“Wahrscheinlich nicht.”

“Es wird Zeit, daß wir uns auf den Weg machen”, sagte Laire in diesem Augenblick.

Sie folgten ihm, mit ihren Gedanken beschäftigt. Sie schritten unter dem schimmernden Energiering hindurch und auf der Hügel zu. Sie hatten soeben mit dem Aufstieg über den sanft aufwärts strebenden Hang begonnen, als es in der Luft zu knistern begann.

Ein eigenartiges Flackern lief durch den energetischen Ring. Bläuliche Blitzentladungen gingen von der Energiewand aus und erzeugten das Knistern. Die Hülle des Ringes verlor unmittelbar über der Stelle, die sie vor

kurzem passiert hatten, ihre Transparenz. Sekunden später jedoch glühte sie hell auf und verging in einer einzigen, blendend grellen Entladung, die donnernde Schockwellen weithin über das Land aussandte. Die Wracks uralter Fahrzeuge, plötzlich ihres Haltes beraubt, stürzten herab und schlugen mit dumpfem Knall zu Boden.

Dann beruhigte sich die Szene ein wenig. Ein zweihundert Meter langes Stück des Ringes war spurlos verschwunden. Der Rest existierte noch, aber er wurde von unablässigen, flackernden Leuchterscheinungen durchlaufen. Man konnte sehen, daß in Kürze der ganze Ring aufhören würde zu existieren.

“Das Werk ist begonnen”, sagte Laire. “Wir gehen weiter.”

## 2.

Sie trafen sich am “Weißen Baum”, dem Ort, der das Wunder gesehen hatte, daß Lyn Degas, die eigentlich hätte tot sein sollen, lebend wieder zu Bewußtsein kam. Jak Nyman, hochgewachsen, von athletischer Gestalt und männlichkantigem Gesicht wirkte selbstsicher wie immer. Er gekrauchte seinen Schicksalsgenossen gegenüber jetzt die vertrauliche Anrede, die er bisher geflissentlich vermieden hatte. Zelda Gren, mit zerstrebeltem Blondhaar, aber ansonsten hübsch wie immer, blickte halb verwirrt, halb erleichtert aus den hellen, blauen Augen. Hormel Dan, der Erste Offizier der MEMPHIS, wirkte unglücklicher denn je, mit hängenden Schultern, stiernackigem Hals und einem Wanst, der von reichlichem Alkoholgenuß herrührte. Er hatte schütteres, rotblondes Haar. Das Gesicht war von ungesunder grauer Farbe. Die wasserblauen Augen starrten hilflos in die Gegend.

*Was für eine Mannschaft, um mit einer Notlage fertig zu werden*, dachte Lyn niedergeschlagen.

.Nach außen hin ließ sie sich ihre Gefühle jedoch nicht anmerken. “Hat irgend jemand eine brauchbare Idee, was wir als nächstes anfangen sollen?” fragte sie.

“Du bist die Verbandsführerin”, antwortete Jak Nyman lächelnd. “Wir warten auf deinen Befehl.”

Lyn Degas versuchte, den spöttischen Unterton in seinen Worten zu hören; aber da war keiner. Er meinte es aufrichtig. Was hatte er vor? Ihr zu schmeicheln? Er hatte schon einmal einen Vorstoß unternommen und war dabei abgeblitzt. Versprach er sich hier mehr Erfolg? Rechnete er damit, daß sie bis an ihr Lebensende auf dieser fremden Welt festsitzen würden?

Lyn war groß, schlank und von idealen Formen. Das Gesicht vermittelte einen verwirrenden und zugleich faszinierenden Eindruck von Intellekt und Erotik, akzentuiert durch hochliegende Wangenknochen und eine deutlich ausgebildete, gerade Nase auf der einen, langgezogene, dunkle Augen und einen breiten Mund mit vollen Lippen auf der anderen Seite. Sie begehrte Mitgliedern

des anderen Geschlechts mit der kühlen Gelassenheit einer Frau, die wußte, daß sie auf jeden Mann Eindruck machen konnte, falls ihr daran lag. Jak Nyman hatte sie trotz seines hervorragenden Aussehens und seines brillanten Verstandes bislang nicht sonderlich interessiert. Aber es ließ sich erkennen, daß ihr Mangel an Interesse ihn nicht beeindruckte. Er hielt sich für unwiderstehlich.

“Hormel hat etwas gefunden, daß er für ein Bruchstück der MEMPHIS hält”, sagte sie. “Es liegt drüben auf der anderen Seite des Baches. Wir sollten es uns ansehen, vielleicht finden wir etwas Verwendbares. Aber zuerst habe ich eine andere Frage: Hat jemand eine Ahnung, wo wir hier sind?”

“Ich nehme an, auf dem roten Himmelskörper, auf den wir zustürzten, bevor das Schiff sich auflöste”, bot Hormel Dan als Erklärung an.

“Quatsch!” widersprach Nyman sofort. “Das war überhaupt kein Himmelskörper. “

”Sondern was?”

“Ein Gebilde höherer Ordnung. Wahrscheinlich eine Ansammlung von Tausenden verschiedener Körper. Es erinnert sich doch jeder noch daran, daß die rote Oberfläche keinerlei Gliederung, keinerlei Einzelheiten aufwies.”

Ja, das war Lyn Degas noch deutlich in Erinnerung. Mit Ausnahme der Augenblicke natürlich, in denen sie geglaubt hatte, für Sekundenbruchteile ein Tal mit einem sich dahinschlängelnden Fluß zu sehen. *Vielleicht dieses Tal, mit dem Bach und den Büschen*, schoß es ihr durch den Sinn.

“Also schön, was ist deine Meinung?” fragte sie.

“Ich habe keine. Tsch weiß nicht, wo wir sind—höchstens, wo wir nicht sind. Hat sich jemand schon die Mühe gemacht, sich umzusehen?”

Die Frage wirkte wie eine Aufforderung. Köpfe drehten sich. Lyns Blick wanderte durch den milchigen, seltsam farblosen Himmel, in dem nirgendwo eine Sonne zu sehen war, obwohl ringsum die Helligkeit des Tages herrschte. Sie blickte an dem mit grobrissiger Rinde bedeckten Stamm des weißen Baumes vorbei zum Kamm der Erhebung hinauf, die den diesseitigen Rand des Tales bildete, und dann zur anderen Seite hin, über die doppelte Buschreihe an beiden Ufern des Baches hinweg auf den Hang, der dort ebenso sanft wie hier in die Höhe strebte und in einem geradlinig verlaufenden Kamm endete.

“Ich habe mich umgesehen”, sagte sie. “Und was jetzt?”

“Wie würdest du die Topographie beschreiben?” fragte Jak Nyman.

“Ein lang gestrecktes Tal, mit gleichmäßigen Erhebungen zu beiden Seiten und einem Bach, der sich die Talsohle entlangschlängelt.”

“Du bist unten am Bach gewesen, nicht wahr?”

“Ja.”

“Und dann wieder hier heraufgekommen? War der Weg von hier zum Bach leichter, weil es doch abwärts ging, als der Rückweg vom Bach herauf?”

Was für eine lächerliche Frage! Und doch—hatte es einen Unterschied gegeben? Sie hatte nicht darauf geachtet.

“Weiß ich nicht mehr”, sagte sie schlecht gelaunt. “Worauf willst du hinaus?”

“Ich halte die Aufwölbung des Horizonts für einen Effekt, der von einem ganz anderen Umstand hervorgerufen wird. Du glaubst, du befindest dich in einem Tal. Aber ich wette, wenn du den Hang hinaufsteigst, wird der Kamm vor dir zurückweichen, und es wird dir nie gelingen ihn zu erreichen.”

Lyn sah ihn mißtrauisch an.

“Du meinst, wir stecken in einer Hohlwelt?”

“Ja”, sagte Jak Nyman.

\*

Hormel Dan blies die Luft von sich wie ein auftauchender Wal.

“Das ist doch ein Blödsinn”, sagte er. “Wie sollen wir, aus dem All kommend, im Innern einer Hohlwelt gelandet sein?”

“Das weiß ich nicht”, entgegnete Nyman frostig. “Aber der Beweis dürfte nicht schwer zu erbringen sein.” Er machte Anstalten, den Hang hinaufzusteigen.

“Bleib hier!” Lyns Stimme war von ungewöhnlicher Schärfe. “Wir haben Wichtigeres zu tun.”

“Wichtigeres, als herauszufinden, ob wir in einer Hohlwelt gelandet sind oder nicht?”

“Nein. Aber wir werden dazu keinen tagelangen Marsch unternehmen. Wenn das Trümmerstück, das Hormel Dan gefunden hat, wirklich von der MEMPHIS stammt, dann muß daran zu erkennen sein, ob es irgendwo die Schale einer Hohlwelt durchschlagen hat.”

Nyman machte ein zweifelndes Gesicht.

“Meinst du nicht?” fragte Lyn.

“Ich weiß nicht. Hohlwelten hier sind womöglich nicht wie Hohlwelten sonstwo.”

Niemand achtete auf seinen Einwand. Lyn Degas führte die Gruppe zum Bach hinab. Dabei paßte sie diesmal auf, ob sie wirklich das Gefühl empfand, sich bergab zu bewegen. Verblüfft stellte sie fest, daß sie nichts Derartiges spürte.

Natürlich mußte es eine gewisse Neigung geben. Der Bach floß dort “unten”, weil sich dort die tiefste Stelle der Umgebung befand. Aber die Steilheit des Hanges war längst nicht so groß, wie der optische Eindruck den Beobachter glauben machen wollte.

Sie zwängten sich zwischen den Büschen hindurch und gelangten ans Ufer. Jak Nyman sah sich prüfend um. Er hatte die Nase hoch erhoben und schnüffelte.

“Merkt jemand was?” fragte er. “Es wird kälter.”

Lyn spürte nichts davon, aber Zelda bestätigte, daß es in der Tat kühler geworden sei.

“Wir befinden uns in einer fremden Umgebung und sollten auf unsere Gesundheit achten”, erklärte Nyman. “Ich schlage vor, wir legen eine Brücke über das Wasser, anstatt hindurchzuschwimmen.”

Der Vorschlag schien nicht unvernünftig. Sie suchten das Buschwerk nach langen, tragkräftigen Ästen ab und entfernten diese mit Hilfe der Messer, die sie bei sich trugen. Aus den Ästen wurde ein Geflecht gefertigt, das schließlich lang genug war, um sicher von einem Bachufer zum anderen zu reichen. Lyn war die erste, die sich darauf wagte. Die “Brücke” bog sich ein wenig unter ihrem Gewicht, aber Lyn gelangte trockenen Fußes nach drüben. Zelda Gren folgte, danach kam Jak Nyman, und Hormel Dan machte den Abschluß. Hormel hatte noch keine zwei Schritte getan, da fragte Nyman plötzlich:

“In welcher Richtung liegt das Wrackstück, das du gefunden hast, Hormel?”

Hormel blieb stehen und versuchte, sich zu orientieren. Dann streckte er den Arm aus und sagte: “Dort.”

Es schien kaum glaublich, aber die plötzliche Bewegung mußte ihn um das Gleichgewicht gebracht haben. Er begann, mit beiden Armen zu fuchteln; aber das nützte ihm nichts mehr. Er fiel platschend ins Wasser.

Niemand lachte. Sie knieten am Ufer und streckten Hormel die Hände entgegen, als er prustend wieder auftauchte. Er war nicht viel nasser, als er es zuvor schon gewesen war, da er den Bach bereits einmal schwimmend durchquert hatte. Aber wenn es wirklich kühler wurde, was Lyn Degas bislang noch immer nicht feststellen konnte, dann bestand die Möglichkeit, daß er sich eine Erkältung holte.

Auf dem Weg den vermeintlichen Hang hinan fielen Lyn und Jak Nyman ein paar Schritte hinter die

beiden anderen zurück. Hormel war damit beschäftigt, den Weg zum Wrackstück zu finden, und Zelda verhielt sich weiterhin teilnahmslos.

“Ich weiß nicht, was für ein Spiel du hier spielst, Jak”, sagte Lyn. “Aber *ich* habe gesehen, wie du der Brücke einen Tritt gabst, als Hormel den Arm ausstreckte.”

\*

Das Wrack war nicht wirklich ein Stück, sondern ein ganzes Trümmerfeld aus Metall. Und es stammte ganz eindeutig von der MEMPHIS. Lyn ging von einem der Überreste zum andern. Die kleineren wendete sie mit dem Fuß, die größeren untersuchte sie auf Zugänglichkeit. Es war ihr eigenartig ums Herz. Die MEMPHIS war ihr erstes Kommando gewesen. Es schmerzte, sie so erbärmlich zertrümmert zu sehen

“Das Zeug ist hart aufgeprallt”, sagte sie zu Jak Nyman. “Man sieht es an der mechanischen Verformung und an der Weise, wie es sich zum Teil in den Boden gegraben hat. Aber ich sehe kaum Spuren von Hitzeeinwirkung. Keine Anzeichen von hohen Temperaturen, die beim Durchgang durch die Atmosphäre an der Außenhülle entstanden sein müßten.” Sie gab einem der kleinen Metallbrocken einen Tritt, daß er davonrollte. “Das Ding zum Beispiel sollte vollständig verglüht sein.”

“Wenn es einen Absturz mit hoher Geschwindigkeit durch eine planetarische Atmosphäre gegeben hätte, dann wären wir nicht mehr am Leben”, hielt ihr Nyman entgegen.

“Wenn wir so hart aufgeprallt wären wie dieses Zeug hier”, knurrte Lyn, “dann wären wir ebenfalls nicht mehr am Leben. Wir sind auf andere Weise hierhergekommen als dieses Wrackstück. Aber auch das Wrack sieht nicht aus wie der Rest eines Raumschiffs, das auf der Oberfläche eines von einer Atmosphäre umgebenen Himmelskörper abgestürzt ist.”

Sie fröstelte plötzlich. Wahrscheinlich hatte es nichts mit sinkenden Temperaturen, sondern eher mit der Unerklärlichkeit des jüngsten Geschehens zu tun.

“Hier ist ein Kriechgang”, rief Hormel Dan. “Wenn wir ein paar kräftige Stangen hätten, könnten wir ihn weit genug aufstemmen, daß einer von uns hineinkann.”

Das Stück, an dem er herumhantierte, hatte die Größe eines terranischen Wochenendhäuschens. Es hatte einen Krater in den weichen Boden gewühlt und lag zur Hälfte darin verborgen. Hormels Gesicht und Montur waren mit einer öligen Flüssigkeit beschmiert, und an der Hand hatte er sich eine Schramme geholt, aus der träge Blutstropfen quollen. Jak Nyman wurde aufmerksam.

“Was ist das für Zeug?” fragte er und deutete auf Hormels ölverschmiertes Gesicht.

“Weiß nicht. Das Wrack ist voll davon.”

“Probier’s mit der Zunge!”

Hormel fuhr sich mit dem Finger über die Wange. Mißtrauisch betrachtete er das kleine Quantum grünlich schillernder, zäher Flüssigkeit, das er mit der Fingerspitze aufgesammelt hatte. Er führte den Finger zum Mund.

“Nicht!” Lyns Schrei erschreckte Hormel derart, daß er mit dem Finger den Mund verfehlte. Mit einem Satz war Lyn heran und schlug ihm die Hand beiseite. “Das Zeug ist giftig”, stieß sie hervor. “Geh zum Bach hinab und wasch dich ab, bis keine Spur mehr davon übrig ist.”

Äußerlich ruhig kehrte sie zu Jak Nyman zurück, nachdem sich Hormel davongetrollt hatte.

“Viskosit, nicht wahr?” sagte sie. “Die Flüssigkeit, die Roboter für alle hydraulischen Körperfunktionen verwenden?”

Er nickte gelassen.

“Ich weiß nicht, was du hier vorhast”, zischte sie ihn an, “aber noch so ein fauler Trick, und ich lasse dich anbinden!”

Jak Nyman lächelte und zuckte mit den Schultern.

“Das Zeug schmeckt so scheußlich, daß er es sofort wieder ausgespuckt hätte. Das Gift wäre überhaupt nicht zur Wirkung gekommen.”

\*

Sie untersuchte den Kriechgang, wie Hormel Dan ihn genannt hatte, und sah, daß die gesamte Höhlung mit Viskosit beschmiert war. Viskosit war eine halborganische Flüssigkeit von hoher Zähigkeit und sehr geringer Kompressibilität. Sie war

außerdem überaus toxisch. Ein Tropfen davon, mit der Nahrung von fünf Personen vermischt, reichte aus, alle fünf umzubringen. Viskosit hatte den Vorzug, daß es einen hohen Siedepunkt besaß, bei normalen Temperaturen somit fast keine Dämpfe entwickelte, und leicht wasserlöslich war. Wären eine Pumpe und ein ausreichender Wasservorrat verfügbar gewesen, hätte man die gefährliche Substanz einfach davonspülen können. So jedoch entschloß sich Lyn, das Wrackstück zur verbotenen Zone zu erklären. Hormel war vom Bach noch nicht zurückgekehrt. Es blieb daher nur Zelda Gren, der sie klarmachen mußte, wie gefährlich Viskosit war.

Jak Nyman hockte auf dem grasigen Boden und starrte ins Nichts. Nachdem Lyn Degas mit Zelda

gesprochen hatte, setzte sie sich neben ihn. Eine Minute verging, ohne daß einer ein Wort sprach. Schließlich wandte sich Nyman in Lyns Richtung und fragte:

“Ist mir vergeben?”

“Vergeben, einen Dreck!” entfuhr es ihr. “Du bist das schlimmste Scheusal auf zwei Beinen, das mir je unter die Augen gekommen ist. Aber ich brauche deinen Verstand.”

“Worum geht’s?” sagte er knapp.

“Da drinnen schwappen mindestens zehn Liter Viskosit umher”, antwortete Lyn. “Das heißt, daß sich im Innern des Wrackstücks mindestens zwei Roboter befunden haben müssen, die beim Aufprall zerstört wurden, so daß die hydraulische Flüssigkeit freigesetzt wurde.”

Jak Nyman schien auf weitere Äußerungen zu warten, denn es verging eine geraume Zeit, bevor er erwiderte:

“Und was ist daran so überraschend?”

“Eigentlich nichts, außer daß wir den Absturz überlebt haben. Wieso ist die MEMPHIS kaputt, und die Roboter sind vernichtet, aber wir leben noch?”

Es vergingen abermals ein paar Sekunden, bevor Nyman sich wie\_der meldete.

“Ich habe mir dieselbe Frage gestellt, und ich muß zugeben, daß ich die Antwort nicht kenne.”

“Ist es denkbar, daß es hier eine ... eine Raft ... einen Einfluß gibt, der zwischen belebter und unbelebter Materie zu unterscheiden weiß ... und uns hilft?”

Während sie sprach, hatte es in dem gelbgrünen Gras ringsum angefangen zu rascheln. Jak Nyman streckte die Hand aus.

“Der Verstand sträubt sich gegen eine solche Annahme”, sagte er, “aber ich muß deine Frage bejahen. Es ist denkbar! Es ist mehr als das: Es ist die einzige vernünftige Erklärung für das, was uns widerfahren ist.”

Er stand auf, die Hand immer noch ausgestreckt.

“Wohin gehst du?” fragte Lyn.

“Merkst du es nicht? Es hat angefangen zu regnen.”

\*

Das Wetter gehört mit zu den alltäglichsten Dingen des menschlichen Daseins. Aber für die Gestrandeten war es eine echte Überraschung, daß es auf dieser Welt so etwas wie Regen gab. Es nieselte eine Zeitlang, aber dann öffneten sich die Schleusen des fremden Himmels zu ihrer vollen Weite, und ein tropischer Wolkenbruch ergoß sich über das Wiesengelände, auf dem die Wrackstücke der MEMPHIS lagen. Zelda; Nyman und Lyn suchten in ihrer Nähe Schutz und preßten sich gegen das zerrissene Metall, um der Sintflut wenigstens teilweise zu ent. gehen.

Der Regen war ein Hinweis darauf, daß sie mit der Planung ihrer Zukunft nicht mehr lange zögern durften. Gab es Regen, dann gab es auch Gewitter, Temperaturschwankungen, Stürme. Sie brauchten Behausungen. Sie brauchten Nahrung. Sie brauchten Brennstoff, um sich gegen die Kälte zu schützen. Der Gedanke bereitete Lyn Unbehagen. Sie hatte bislang geglaubt, daß sie hier nur ein paar Stunden, höchstens ein paar Tage umherwandern müßten, bis jemand kam, um sie abzuholen. Je mehr Zeit verstrich, desto größer wurde jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß sie hier festsäßen—vielleicht nicht für immer, aber zumindest für geraume Zeit. Und so unangenehm die Vorstellung, sich hier häuslich einrichten zu müssen, auch sein niochte, Lyn widmete sich ihr mit der sachlichen Aufmerksamkeit einer Fahrzeugführerin, die die Verantwortung für das Wohl und Wehe der Crew trug.

“Zwischen hier und dem Bach ist der ideale Platz”, rief Jak Nyman über das Brausen des Regens hinweg. “Hier Metall, dort Wasser. Besser können wir es nicht finden.”

Sie war überrascht. Konnte er Gedanken lesen? Nein, daran lag es nicht. Der Wolkenbruch hatte ihn ebenso zum Nachdenken bewogen wie sie, und seine Überlegungen waren entlang derselben Bahnen verlaufen.

“Wir brauchen etwas zu essen”, schrie sie.

“Wälder genug—weiter hinten und drüben—auf der anderen Seite. Wir finden Beeren, Wurzeln, vielleicht Tiere ...”

“Der Regen hat auch seine Vorteile”, rief Lyn. “Er wäscht das Viskosit aus dem Wrackstück.”

Bei der Erwähnung der giftigen Flüssigkeit kam ihr plötzlich Hormel Dan in den Sinn. Es war jetzt schon fast eine Stunde her, seit er zum Bach hinabgegangen war.

Wenn nur der verdammte Wolkenbruch aufhörte! Sie stand auf. Ein Wasserschwall ergoß sich vom Helmwulst ins Innere der Montur und füllte die Stiefel. Sie zog sich den Helm über den Kopf, ohne ihn jedoch zu schließen.

“Wohin willst du?” hörte sie Nyman rufen. Seine Stimme klang durch den Helm gedämpft.

“Ich mache mir Sorgen um Hormel.”

“Du meine Güte, er wird doch hoffentlich schlau genug sein, an Ort und Stelle zu warten, bis der Regen wieder aufhört! “



*In Wirklichkeit wünschst du dir genau das Gegenteil*, ging es ihr durch den Sinn. In diesem Augenblick hörte sie aus dem Rauschen des Regens ein merkwürdiges, gurgelndes Geräusch. Hinter dem Vorhang aus Wasser erschienen die Umrisse einer wankenden Gestalt. Lyn eilte darauf zu. Hormels Augen waren unnatürlich groß und stierten mit dem Ausdruck hemmungslosen Entsetzens. Der linke Arm hing ihm schlaff herab. Der Ärmel war aufgerissen, und aus dem Riß troff Blut.

“Hormel! Was ist?”

“Katze ...”, würgte er hervor. “Riesending ... mindestens ...”

Er fiel vornüber und blieb bewußtlos liegen.

3.

Hilflosigkeit schafft Kummer, und Kummer sucht Gesellschaft. Damit wären in etwa die Gemütsverfassung und die Handlungen des Mannes umrissen, den die Welt für den erfolgreichsten Physiker der Gegenwart hielt, Payne Hamiller.

Er hatte sich, sobald die BASIS innerhalb der Barys materialisierte, kopfüber in seine Forschungen und Beobachtungen gestürzt und sogar Rhodans und Atlans Aufbruch versäumt. Aber seine Bemühungen hatten ihm nur eines eingebracht, die Erkenntnis nämlich, daß er zwar eine Phänomenologie der Barys betreiben könne, aber niemals die Prinzipien erkennen werde, auf denen die Charakteristiken dieses Raumes beruhten.

Für Payne Hamiller bedeutete diese Einsicht eine schwere Niederlage. Er fühlte sich als Versager. Und da er ungeachtet aller eigenbrötlerischen Züge im Grunde genommen ein extrovertierter Mensch war, schloß er den Kummer nicht in sein Herz, sondern ging zu Geoffry Waringer, um diesem sein Leid zu klagen.

Waringer, der “große alte Mann der Naturwissenschaft”, der jedoch dank seines Zellaktivators das Aussehen und die Lebendigkeit eines Mittdreißigers besaß, hörte sich Hamillers Klagelied mit freundlicher Gelassenheit an.

“Die Welt geht nicht zu Ende, mein Freund”, sagte er schließlich, “nur weil es uns nicht gelingt, all ihre Geheimnisse zu erschließen. Es ist sogar denkbar, daß die Natur oder eine höhere Macht dem Verständnis des Menschen bewußt und mit Absicht Grenzen gesetzt hat, gerade damit er nicht für alles eine Erklärung findet.”

Payne Hamiller blinzelte ein wenig verwirrt aus den kurzsichtigen, braunen Augen.

“Aber man kann doch nicht einfach”, protestierte er, “die Hände in den Schoß legen und zu sich sagen: Na schön, da draußen liegen Anfang und Ende allen Wissens vor meinen Augen ausgebreitet, aber ich mag sie mir nicht ansehen! Nehmen Sie die Barys\_Körper zum Beispiel. Wir nennen sie so, weil wir nicht genau wissen, um was für eine Art von Körpern es sich wirklich handelt. Zu Anfang, als die BASIS hier auftauchte, hatten sie ein einheitliches Spektrum und erschienen dem Auge gelblich\_weiß. Dann plötzlich traten Verschiebungen ein, die wahllos in hoher\_ und niederfrequente Bereiche des Spektrums wiesen, bis die Barys in allen Farben des Regenbogens schillerte. Und jetzt—ist einer der Körper vollends verschwunden!”

Geoffry Waringer horchte auf.

“Wirklich verschwunden? Oder nur unsichtbar geworden?”

“Wenn ich das nur wüßte”, seufzte Hamiller. “Es geht keine nachweisbare Strahlung mehr von ihm aus. In meinem bisherigen Wörterbuch hätte das geheißen: Er ist verschwunden.” Er ließ die Schultern sinken und blickte unglücklich vor sich hin. “*Hier* bin ich meiner Sache nicht mehr so sicher.”

Eine Zeitlang war es still. Erst nach mehr als einer Minute nahm Waringer den Faden der Unterhaltung wieder auf.

“Ein Gedanke geht mir seit etlichen Tagen durch den Kopf. Wir wissen, daß es sich hier nicht um eine nach eigenen Gesetzen existierende, sondern um eine manipulierte Materiequelle handelt. Wir glauben, zu wissen, daß sich im Innern der Barys die Massen zahlreicher Galaxien zu einer unvorstellbaren Dichte konzentriert haben und daß das Raum\_Zeit\_Gefüge infolge dieser Materieballung in kaum vorstellbarer Weise verzerrt, verdreht und umgestülpt ist. Wir versuchen, Modelle dieses Kontinuums zu entwickeln und mit ihrer Hilfe seine Charakteristiken zu erkennen und die Gesetze zu erlernen, von denen es beherrscht wird. Und während wir dies tun, vergessen wir alsbald das einzige, was wir mit Sicherheit wissen, nämlich daß wir eine manipulierte Materiequelle vor uns haben. Die reine Wissenschaft kann über die Verhältnisse in der Umgebung dieser Quelle ebensowenig aussagen wie über das Verhalten eines Steines, der sich in der Hand eines Menschen befindet. Es kommt in erster Linie auf den Menschen an, was der Stein als nächstes tut, nicht auf die Naturgesetze.”

Abermals wurde es still. Schließlich nickte Payne Hamiller.

“Ich glaube, ich weiß, worauf Sie hinaus wollen. Es bereitet mir wenig Trost, denn selbst in der Umgebung einer manipulierten Materiequelle müssen Erkenntnisse zu gewinnen sein, die unserem Verständnis des Universums weiterhelfen. Aber Sie meinen, es gibt Faktoren, die eine Analyse der Lage nicht nur erschweren, sondern womöglich sie von sich aus beeinflussen und gewissermaßen >unnatürliche< Verhältnisse schaffen.”

“Ich nehme die Existenz eines Faktors an”, erwiderte Geoffry Waringer. “Aus Mangel an einem besseren

Einfall nenne ich ihn den organischen Faktor.”

4.

Es war finster. Ein einziger schmaler Lichtstreif zog sich weit drüben zur linken Hand durch den schwarzen Himmel. Es war kühl. Ein leichter Wind strich durch die Nacht und brachte den Sand der Wüste zum Klingen.

“Name unbekannt?” fragte Perry Rhodan.

“In der Sprache der Wesen, die einst hier lebten”, antwortete Laire gänzlich unerwarteterweise, “wurde dieser Planet >Die Welt der Städte unterm Sand< genannt. Der Name ist längst in Vergessenheit geraten. Die Wesen existieren in ihrer herkömmlichen Form nicht mehr.”

Das war die längste Erklärung, die der Roboter im Lauf der vergangenen Wochen abgegeben hatte. Perry nahm sich vor, die günstige Gelegenheit zu nutzen.

“Ich hatte den Eindruck, daß es auf diesen Welten ständig hell ist, weil wir uns inmitten einer Sternballung von unglaublicher

Dichte befinden. Woher die Dunkelheit?”

“Infolge der eigenartigen Konstellation. Dieser Planet ist in Wirklichkeit der Mond eines Planetenriesen. Der größere Körper verdunkelt vorübergehend den Himmel. Der Mond führt während eines Umlaufs um den Planeten mehrere Drehungen um die eigene Achse aus.”

“Und was suchen wir hier? Dasselbe wie auf der Welt mit der Ringstadt?”

“Ja. Unser Aufenthalt ist auch hier nur von kurzer Dauer. Vor uns liegen noch viele andere Ziele.”

“Wie lange wird unsere Reise insgesamt dauern?” wollte der Arkonide wissen. “Wir sind von jeglicher Verbindung mit der BASIS abgeschnitten. Wir wissen nicht, wie es dort steht.”

“Wie lange unsere Reise dauert, hängt von Parametern ab, auf die ich keinen Einfluß habe. Was die BASIS anbelangt, so brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Die, in deren Auftrag ich handle, hätten mich davon in Kenntnis gesetzt, wenn sich im Zusammenhang mit dem Raumschiff etwas Nennenswertes ereignet hätte.”

Sie standen auf der Kuppe einer Düne, soviel konnten die Augen, die sich inzwischen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkennen. Vor ihnen erstreckte sich die schier endlose Fläche einer Wüste. Dünen zogen sich in langen, hintereinander gestaffelten Reihen quer durch das Blickfeld.

“Was ist das dort?” Perry Rhodan deutete in Richtung des strahlenden Bandes. “Der neue Tag?”

“Der Planet wird von drei konzentrischen Ringen aus kosmischem Staub und Trümmerstücken umlaufen. Was du siehst, ist ein Teil des äußersten Ringes, der aus dem Schatten des Riesenplaneten hervorragt.”

Perry nickte. Die seltsame Geometrie des Bandes ergab jetzt Sinn.

“Laire”, sagte er, “wir haben von dir erfahren, daß die Kosmokraten unserer Hilfe bedürfen, um diese Materiequelle in einen Zustand zu versetzen, in dem sie aufhört, Weltraumbeben in der terranischen Milchstraße und anderen Galaxien zu erzeugen.”

“Du und Atlan”, bestätigte der Robot.

“Welcher Art soll diese Hilfe sein?”

“Ich weiß es nicht. Das Prinzip ist mir unbekannt, daher kann ich es dir nicht erklären. Ich sehe nur, daß es funktioniert.”

Perry sah ihn überrascht an.

“Funktioniert? Du meinst, unsere Tätigkeit hat schon begonnen?”

“Ja!”

\*

Sie wanderten eine Zeitlang zwischen den Dünen dahin. Laire machte den Führer. Er verfolgte offenbar eine bestimmte Absicht, ließ sich jedoch nicht darüber aus. Die Dünen waren langgestreckt und in ihrem Verlauf sichelförmig gebogen. Laire umrundete das Ende einer Sichel und blieb stehen.

An ihm vorbei erblickte Perry Rhodan im unsicheren Licht ein mächtiges Gebilde, das auf den ersten Blick wie ein Felsblock wirkte, der sich aus irgendeinem Grund mitten in die Sandwüste verirrt hatte. Je länger er den Gegenstand jedoch musterte, desto deutlicher wurde, daß seine Oberfläche auf regelmäßige Art und Weise gegliedert war.

“Das Tor zu einer der Städte unterm Sand”, sagte der Robot.

“Ich will sie sehen”, erklärte Perry.

“Das ist unsere Absicht.”

Laire schritt auf den Felsen zu und machte sich an ihm zu schaffen. Eine Öffnung tat sich auf, rechteckig, zweieinhalb Meter hoch und über einen Meter in der Weite.

Helles, orangefarbenes Licht drang aus der Öffnung. Es kam aus einer Leuchtplatte, die in die Decke des Felsengemachs eingearbeitet war. Der Boden bestand aus einer Gußmasse und war von fugenloser Glätte.

“Die Städtebauer kannten das Prinzip der künstlichen Gravitation”, sagte Laire, “aber sie benützten es für

andere Zwecke als ihr. Dies hier ist ein hydraulischer Aufzug. Eurer Vorstellung nach mag er primitiv erscheinen, aber er funktioniert selbst jetzt noch einwandfrei, nach Millionen von Jahren."

Sie hatten die Öffnung passiert. Das Felsentor schloß sich selbsttätig, und die Bodenplatte setzte sich abwärts in Bewegung. Sie beschleunigte mit mäßigen Werten und erreichte dennoch nach kurzer Zeit eine Geschwindigkeit, die Perry anhand der Bewegung der nach oben gleitenden Schachtwand auf weitaus mehr als 100 km/h schätzte.

Die Fahrt dauerte mehrere Minuten. Der Aufzug hielt ebenso ruckfrei an, wie er gestartet war. Ein stählernes Schott glitt beiseite, und den Fahrgästen bot sich ein Anblick, wie er ihnen so fremdartig und faszinierend noch selten vor Augen gekommen war.

\*

Ein Gang begann an der Tür des Aufzugs. Er führte abwärts und wurde dabei stetig weiter und höher. Boden, Wände und Decke waren von schimmernder Glätte. In den Wänden befanden sich regelmäßig geformte Löcher, deren unterer Rand gerade verlief, während sich darüber eine Art Torbogen wölbte. Die Löcher waren nicht höher als 40 Zentimeter. An den glatten Wänden entlang liefen schmale Leisten aus natürlichem Felsgestein, die die Löcher untereinander und mit dem Boden des Ganges verbanden.

Der Gang senkte sich über eine Distanz von sechzig Metern und mündete, an dieser Stelle bereits dreißig Meter hoch, in einen gewaltigen, hell erleuchteten Felsendom. Durch die Gangmündung hindurch waren senkrecht ansteigende Wände mit Tausenden von Löchern und einem unentwirrbaren Durcheinander von schmalen Felsleisten zu sehen. Ebenso sichtbar war ein Felsblock, der aus der Mitte des Doms aufragte. Er wirkte unbehauen, aber auch seine Oberfläche wurde von mehreren hundert Löchern durchdrungen. Es gab dort indes keine Leisten. Die schmalen Stege hatten den ehemaligen Bewohnern dieser Welt offenbar

als Straßen gedient. Der Felsblock bedurfte solcher nicht. Er besaß genug natürliche Unebenheiten.

Am Fuß des Blockes gab es eine Reihe von Öffnungen, die wesentlich umfangreicher waren als die allgegenwärtigen Löcher, zwei Meter hoch oder noch mehr, und von ausreichender Breite, um einen Menschen hindurchzulassen.

Die Geschöpfe, die diese Welt einst bewohnt hatten, mußten von kleiner Statur gewesen sein. Die Löcher in den Wänden führten offenbar zu ihren Behausungen. Die gesamte unterirdische Anlage wirkte primitiv wie eine Siedlung von Höhlenbewohnern; aber davon durfte man sich nicht täuschen lassen. Perry dachte an den hydraulischen Aufzug, mit dem sie hierhergekommen waren, und er sah den Lichtschein aus einer Leuchtquelle, die nach Millionen von Jahren, so hatte Laire gesagt, noch immer funktionierte.

"Ich möchte mehr sehen", sagte er. "Die Öffnungen dort unten am Fuß des Felsens sehen so aus, als paßte einer von uns hindurch."

Laire widersprach nicht. Sie schritten den Gang hinab, dessen Neigung beträchtlich war.

"Haben sie jemals Raumschiffe gebaut?" fragte Perry. "Sind sie zu anderen Sternen geflogen?"

Laire schüttelte den Kopf.

"Ihre Entwicklung ging einen ganz anderen Weg als die der meisten Zivilisationen. Vergleichsweise früh in ihrer Geschichte fing ihre Sonne einen durch das All treibenden Himmelskörper ein. Dieser war umfangreich und von bedeutender Masse. Er stürzte ab. Die Sonne begann sich auszudehnen und erreichte fast den Zustand einer Nova. Alles Leben auf der Oberfläche starb, mit Ausnahme von ein paar Geschöpfen, die sich in die Unterwelt zurückgezogen hatten. Elf planetarische Jahre lang blieb die Sonne in dieser Phase, dann schrumpfte sie wieder auf ihre ursprüngliche Größe und Strahlkraft.

Die Erbauer der Städte unterm Sand hatten ihre Lektion gelernt. Die wenigen Überlebenden eines einstmaligen gewaltigen Volkes beschlossen, nie mehr an die Oberfläche zurückzukehren. Im Lauf der Jahrtausende bauten sie diese Städte, schufen Nahrungs- und Energiequellen und vermehrten sich. Sie besaßen, als die Sonne aufflammte, bereits eine hochentwickelte Technik, die ihnen bei der Bewältigung ihrer Aufgabe half. Fortan jedoch konzentrierten sie sich auf die Entwicklung des Geistes. Sie lernten, die Mentalenergie ihrer Bewußtseine zu beherrschen und brachten es auf diesem Gebiet zu einer Vollkommenheit, die von keiner anderen Lebensform je erzielt wurde. Und als die Zeit kam, entsagten sie ihres substanzgebundenen Daseins ganz und gar und wurden zu Geistwesen."

Die beiden Männer und der Robot waren dort, wo sich der keilförmige Gang in den Felsendom öffnete, stehengeblieben. Perry fühlte sich von Laire's langer Rede auf eigentümliche Weise beeindruckt.

"Wie kommt es", fragte er, "daß du über das Volk auf dem Planeten der Ringstadt gar nichts, über die Erbauer der Wustentstädte dagegen soviel weißt?"

Laire's lapidare Antwort war verblüffend in der überzeugenden Einfachheit ihrer Logik.

"Weil die Erbauer der Städte in diesem Raumsektor der beherrschende Faktor sind."

\*

Jenseits der torbogenförmigen Öffnung in der Basis des großen Felsblocks war es finster. Undeutlich sah Perry die Umrisse einiger fremdartiger Gegenstände und im Hintergrund ein annähernd mannshohes Loch, das weiter ins Innere des Felsens führte.

Das Licht, das den Felsendom erfüllte, drang aus einer Fusionslampe, die hoch über der Spitze des Felsblocks im Zenit der—Kuppel schwebte. Welche Kraft sie dort festhielt und welcher Mechanismus dafür sorgte, daß sie nach so unglaublich langer Zeit ihre Funktion noch immer versah, das ließ sich nicht erkennen.

“Ich gehe hinein”, sagte Perry.

“Halt dich nicht lange auf”, warnte Laire. “Es kann sein, daß wir diesen Ort bald verlassen müssen.”

Perry nickte, dann trat er in das finstere Gemach. Er ging bis zur rückwärtigen Wand und ließ den Augen Zeit, sich an das Halbdunkel zu gewöhnen. Objekte, deren Zweck er nicht zu erraten vermochte, standen säuberlich zu Reihen angeordnet. Die Höhlung mochte ein Versammlungsraum gewesen sein, und in diesem Fall hätten die fremdartigen Gegenstände Stühle oder sonstige Sitzgelegenheiten sein müssen. Er versuchte sich auszumalen, wie ein Körper beschaffen gewesen sein mochte, der sich eines solchen Objekts als Stuhl bediente; aber das erwies sich bald als ein fruchtloses Unterfangen.

Er zwängte sich durch das Loch im Hintergrund des Gemachs und gelangte durch einen kurzen Korridor in einen zweiten, kleineren Raum. Hier war es noch finsterer. Perry orientierte sich zumeist mit Hilfe des Tastsinns. Der Boden stieg zum Hintergrund hin an. Auch hier gab es Reihen der eigenartigen Sitzmöbel angeordnet wie die Sitzreihen eines Amphitheaters.

Perry kniete nieder, um aus sicherer Position den hinteren Rand des ansteigenden Höhlenbodens zu ertasten. Da sah er unmittelbar vor sich einen matten, rötlichen Schimmer. Er beugte sich weiter nach vorne und blickte in ein großes, rubinfarbenes Auge mit einer senkrecht stehenden Schlitzpupille.

“Geh mir aus dem Weg”, sagte eine fremde Stimme.

“Wer bist du?” fragte Perry.

“Das geht dich nichts an. Du bist mir im Weg. Ich muß zu Gourdel.”

Ein Rascheln war zu hören. Das Auge verschwand. Perry spürte einen leichten Luftzug und wandte sich um. Die Öffnung, durch die er gekommen war, zeichnete sich gegen das von draußen hereindringende Licht deutlich ab. Für den Bruchteil einer Sekunde sah Perry einen zierlichen, langgestreckten Körper mit einem unverhältnismäßig großen Schädel. Die Erscheinung war alsbald wieder verschwunden.

Er machte sich sofort auf den Rückweg. Er drängte sich mit solcher Eile durch den schmalen Korridor, daß er sich dabei den Handrücken aufschürfte. Das fremde Wesen befand sich nicht im vorderen Raum. Es mußte nach draußen gelaufen sein. Atlan und Laire standen in der Nähe des Ausgangs.

“Habt ihr es gesehen?” fragte Perry.

“Was?”

“Das Geschöpf. Zierlich, langgestreckt, mit einem großen Schädel. Es muß unmittelbar an euch vorbeigekommen sein.”

Atlan schüttelte den Kopf.

“Hier ist nichts vorbeigekommen.”

Laire bestätigte dies, fügte jedoch hinzu: “So, wie du es beschreibst, haben die Erbauer der Städte unterm Sand ausgesehen.”

“Es sprach zu mir”, bemerkte Perry ratlos.

“Wie?” Der Spott in Atlans Stimme war unüberhörbar. “Interkosmo?”

Perry schlug sich die flache Hand gegen die Stirn.

“Narr, der ich bin! Sie lernten die Mentalenergie beherrschen. Das Ding war ein Telepath!” Er wandte sich an Laire. “Wer ist Gourdel?”

“Ich weiß es nicht.”

Ein Geräusch war plötzlich zu hören, ein dumpfes Grollen wie ferner Donner. Der Boden zitterte ein paar Sekunden lang. Von Laire fiel plötzlich alle Lethargie ab.

“Wir müssen gehen”, sagte er hastig. “Unsere Aufgabe hier ist getan.”

\*

Die zuvor so ruhige Welt war in Aufruhr geraten. Ein wilder, heulender Sturm peitschte den Sand der Wüste, und der Himmel war voller Leuchterscheinungen. In unregelmäßigen Abständen rollten Erschütterungen durch den Boden wie von fernen Erdbeben.

Perry war der letzte, der die Aufzugkammer im Innern des Felsblocks verließ. Er blickte auf und sah durch den wirbelnden Staub eine gleißende Feuerkugel, die von Sekunde zu Sekunde größer und greller wurde.

“Meteor!” schrie er durch den Sturm. “Deckung!”

Er warf sich hinter dem Felsklotz nieder. Unter ihm bäumte sich das Erdreich auf. Ein mörderischer Ruck

schleuderte ihn in die Höhe und beiseite, bis an den Fuß einer Düne. Er wollte sich in die Höhe stemmen, aber eine fauchende Sturmbö warf ihn sofort wieder zu Boden. Dröhnender Donner erfüllte die Luft und erstickte jegliches andere Geräusch. Sturmwellen von orkanartiger Gewalt breiteten sich vom Aufschlagort des Meteors aus. Von sengender Hitze erfüllt, brausten sie über die Wüste und fegten alles beiseite, was sich ihnen in den Weg stellte.

Sand hüllte Perry ein. Die Düne, an deren Fuß er gelandet war, brach über ihm zusammen. Er schlug wild um sich. Das wichtigste war, daß er sich Bewegungsfreiheit verschaffte. Er war verloren, wenn er der Last des Sandes erlaubte, ihn am Gebrauch seiner Gliedmaßen zu hindern. Im Innern der zusammengebrochenen Düne schuf er sich eine Höhlung. Der Sand war ausgetrocknet und rutschte immer wieder nach. Aber er spürte instinktiv, in welcher Richtung ihm die Sandmassen den geringsten Widerstand entgegensetzten und drang dorthin vor. Er warf sich mit voller Wucht gegen die Wand, die ihm den Weg versperrte. und stolperte und stürzte zu Boden, weil das Hindernis geringer war, als er erwartet hatte. Mit wilden Atemzügen pumpen sich die schmerzenden Lungen voller Luft. Sand knirschte zwischen den Zähnen, stach in die Augen.

Er raffte sich auf. Das zuckende Licht der himmlischen Erscheinungen tauchte die Wüste in ein gespenstisches Dämmerlicht. Der Felsblock war verschwunden und mit ihm die Dünen, die ihn umgeben hatten.

Rumpelndes Dröhnen drang von allen Seiten auf ihn ein. Meteore in nie gesehener Zahl schossen glühend durch die Atmosphäre. Mit einem Großteil ihrer ursprünglichen Masse prallten sie gegen die Oberfläche des Planeten und erschütterten die Kruste mit der Gewalt von tausend schweren Erdbeben. *Die Ringe* fuhr es ihm durch den Sinn. *Die Ringe stürzen herab!*

Von Atlan und Laire war nirgendwo eine Spur. Der Robot war die einzige Hoffnung, die Perry hatte, von dieser untergehenden Welt zu entkommen. Er suchte nach einer Deckung, die ihm Schutz bot, bis Laire wieder auftauchte. Aber der Orkan, der von dem in der Nähe abgestürzten Meteor ausgegangen war, hatte die Wüste flach gefegt, und selbst der mächtige Felsklotz hatte ihm nicht widerstehen können. Perry blickte in die Höhe und versuchte, in den huschenden Blitzen der Meteore ein Muster zu erkennen, das ihm verriet in welche Richtung er sich zu wenden hatte. Wenn der Trümmerhagel wirklich von den zerfallenden planetarischen Ringen herrührte, dann konnte nur ein schmales Band entlang der Oberfläche davon betroffen sein.

Beizender Rauch stieg ihm in die Nase. Fast wäre er über ein glühend heißes Trümmerstück gestolpert, das sich halb in den Sand graben hatte.

“Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, Perry Rhodan”, sagte hinter ihm eine Stimme.

Er fuhr herum. Niemals zuvor hatte ihn der Anblick der hohen, schlanken Gestalt mit solcher Erleichterung erfüllt.

“Laire! Wo ist Atlan?”

“In Sicherheit. Es wird Zeit, daß auch wir gehen. Das Ende dieser Welt ist gekommen.”

5.

Sie schleppten Hormel Dan in den Regenschatten eines der Wrackstücke. Seine Verwundung stellte sich als oberflächlich, wenn auch stark blutend heraus. Die Bewußtlosigkeit war eine Folge des Schocks, den er erlitten hatte. Er kam nach ein paar Minuten wieder zu sich, und zur selben Zeit begann auch der Regen nachzulassen.

Hormel öffnete die Augen und sah Lyn Degas, die sich über ihn beugte.

“Verzeih”, war sein erstes Wort.

“Warum, du Holzkopf?” fuhr sie ihn an. “Wir sind froh, daß du noch in einem Stück bist.”

Er grinste matt.

“Ich hab’ mich ziemlich dämlich angestellt. Aber du hättest das Ding sehen sollen! “

”Die Katze?”

“Wer weiß—Katze, Wels oder sonstwas. Es kam aus dem Wasser. Sprang mich ohne Warnung an. Großes, breites Maul mit Haaren drumherum. Sechs Beine. Fuhr mir an den Arm und biß sich darin fess. Ich schrie. Das muß das Biest verschreckt haben. Es ließ los und verschwand.”

“Zurück ins Wasser?”

“Nein. Den Hang hinauf.”

Lyn sah besorgt auf. Der Regen haste soweit nachgelassen, daß man wieder bis zur Buschreihe am Bach hinabblicken konnte. Sie sah in die Runde. Von dem sechsbeinigen Katzenwels fand sie keine Spur.

Eine Stunde später hörte der Regen vollends auf. Das Gras dampfte. Es war warm und feucht. Hormel, Dan lag noch immer auf dem Boden und haste strenge Anweisung, sich nicht zu bewegen und jegliche Anstrengung zu vermeiden. Lyn haste ihm ein Antibiotikum verabreicht, das sie ständig bei sich bug. Von der Kreatur einer fremden Welt gebissen zu werden, war eine gefährliche Sache. Man wußte nie, wie der menschliche Körper auf die fremden Exkrete reagierte.

Vor lauter Sorge um Hormel haste Lyn Jak Nyman vorübergehend aus den Augen verloren. Als sie sich jetzt eine kurze Verschnaufpause gönnte, sah sie ihn den Hang herabkommen. Er trug einen hölzernen Knüttel in der

Hand. Sie winkte ihn zu sich.

“Als Fahrzeugführerin habe ich das Recht, wenigstens informiert zu werden, wenn sich jemand von der Gruppe entfernt”, sagte sie.

“Tut mir leid”, antwortete er zerknirscht. “Du hast recht. Aber du warst so beschäftigt und ich so von meiner Idee besessen ...”

“Was für eine Idee?”

“Häuser zu bauen. Ich wollte wissen, ob wir in dem Wald dort droben angemessenes Baumaterial finden.”

“Du weißt, daß es in dieser Gegend gefährliche Tiere gibt”, tadelte Lyn.

Er hob den Knüttel und drehte ihn ein paarmal hin und her.

“Dafür sollte der Trier gut sein”, sagte er.

“Wie steht’s mit dem Baumaterial?”

Er nickte.

“Es gibt genug davon. Und noch etwas anderes—bedauerlicherweise.”

“Was ist das?”

“Spuren großer, sechsfüßiger Tiere.”

\*

Mit der Zeit stellten sie fest, daß es auf dieser Welt Perioden unterschiedlicher Helligkeit gab. Es wurde nie ganz dunkler wie auf einem “normalen” Planeten zur Nachtzeit; aber es gab Stunden, in denen eine Art hellen Dämmerlichts herrschte.

Lyn plante ungeachtet der Gefahr, die von den sechsfüßigen Katzen ausging, eine Expedition in die Wälder weiter oben am Hang zum frühest möglichen Zeitpunkt. Sie brauchten nicht nur Baumaterialien, sie hatten noch viel dringender etwas zu essen nötig. Bislang hatten sie den Hunger mit den Dingen gestillt, die sie zufällig in den Taschen ihrer Monturen trugen. Sie hatten das kostbare Gut geschwisterlich untereinander verteilt. Dabei kam es ihnen Tageslicht, daß Jak Nyman offenbar einen süßen Zahn besaß, denn er trug mehrere Päckchen Schokolade an sich. Daß Hormel Dans Taschen mit getrocknetem Salzfleisch vollgestopft waren, überraschte niemand, ebensowenig wie der Umstand, daß Zelda Gren so gut wie gar nichts bei sich hatte.

Hormel Dan war längst wieder auf den Beinen. Die Bißwunde schien bereitwillig zu verheilen. Lyn Degas hatte das große Wrackstück untersucht und festgestellt, daß das Viskosit in der Tat bis auf geringfügige, ungefährliche Überreste vom Regen davongespült worden war. Daraufhin drang sie in das Wrackteil ein und fand unter anderen Dingen die Überreste zweier Roboter, die beim Aufprall zerschmettert worden waren. Sie berg vier armlange Atronital-Stangen, die sich als Waffen ebenso wie als Stemmwerkzeuge verwenden ließen. Einige flache, scharfkantige Metallstücke konnten als Messer oder Äxte eingesetzt werden und leisteten hoffentlich mehr als die Klappmesser, die sie bei sich trugen.

Jak Nymans Plan, regelrechte Häuser zu bauen, war inzwischen aufgegeben worden. Dafür fehlten ihnen die Werkzeuge. Statt dessen sollte eine Palisadenwand errichtet werden. Die eigentliche Wand würde aus dünnen Baumstämmen mit einem Durchmesser von acht bis zehn Zentimetern bestehen. Gestützt wurde sie im Innern durch eine Anzahl dicker Pflöcke und kreuz und quer laufende Verstrebungen. Als Unterkünfte waren zunächst primitive Geflechte aus Zweigwerk gedacht. Auf dieser Welt ging die hauptsächliche Bedrohung offenbar von den Tieren aus. Der gelegentliche Regen war im Vergleich dazu weiter nichts als eine geringfügige Unannehmlichkeit.

Der Rand des Waldes war zwanzig Minuten von der Lagerstätte der Wrackteile entfernt. Der Wald war von tropischer Üppigkeit, verfilzt und von Unterholz durchsetzt. Man sah deutlich, an welcher Stelle Jak Nyman in das Gestrüpp eingedrungen war. Im stillen bewunderte Lyn Degas den Mut des Mannes.

“Der Weg, den ich gebahnt habe, führt bis zu einer kleinen Lichtung nicht weit von hier”, erklärte Nyman. “Ich schlage vor, wir fangen dort an zu arbeiten. Wir haben den Wind aus dem Rücken; Die größte Gefahr droht uns offenbar aus den unbekannten Tiefen des Waldes jenseits der Lichtung. Wenn wir es fertigbringen, den Wald in Brand zu setzen, wird der Wind das Feuer von der Lichtung weg in die jenseitige Richtung treiben. Das hält uns die Katzen vom Leib.”

Hormel Dan musterte das Gestrüpp und schüttelte mißmutig den Kopf.

“Wird nicht so leicht sein. Das Zeug ist vom Regen noch ziemlich naß.”

“Das ist oberflächlich”, widersprach Nyman.

\*

Am Ostrand der Lichtung—das war Lys Topographie, da sie es sich in den Kopf gesetzt hatte, daß der Bach von Norden nach Süden floß errichteten sie einen mächtigen Scheiterhaufen aus dem trockensten Gestrüpp, das sie finden konnten. Nach einigen vergeblichen Versuchen brachten sie das Feuer schließlich in Gang. Der Scheiterhaufen brannte mit beachtlicher Hitze und setzte bald den angrenzenden Wald in Flammen. Wie Jak Nyman vorhergesagt hatte, trieb der Wind das Feuer allmählich in östlicher Richtung davon. Das war wichtig, nicht nur der

gefährlichen Katzen wegen. Das Holz war naß und erzeugte einen derartigen Qualm, daß das Arbeiten am Westrand des Waldes unter anderen Windverhältnissen unmöglich gewesen wäre.

Lyn und Zelda machten sich daran, dünne Stämme für die Außenwand der Palisade zu beschaffen. Jak und Hormel hielten indes nach Katzen Ausschau. Das wurde Nyman jedoch offenbar zu langweilig. Während einer Verschnaufpause sah Lyn ihn auf einen mächtigen Baum hinaufklettern. Er bewegte sich mit großer Gewandtheit und hatte bald den Wipfel erreicht. Dieser begann unter seinem Gewicht zu schwanken. Nyman war ihm dabei behilflich, indem er den Körper rhythmisch hin und her bewegte. Die Ausschläge des Wipfels wurden schließlich so weit, daß er einen benachbarten Baumriesen berührte. In diesem Augenblick schwang sich Nyman blitzschnell auf einen Ast des Nachbarbaums. Den Wipfel, in dessen Zweigen er soeben noch gesessen hatte, hielt er fest. Mit einem Strick, den er sich weiß der Himmel woher beschafft hatte, band er ihn am Stamm des Nebenbaums an. Der Rest des Strickes baumelte bis zum Boden herab.

“Was, zum Teufel, hast du vor?” fragte Lyn, als er herabgeturnt kam.

Jak wies auf die Stämme, die die beiden Frauen bislang zusammengetragen hatten.

“Eure Methode brachte mich auf einen Gedanken. Wir brauchen Verstärkung für die Innenseite des Palisadenzauns. Dieser Stamm dort liefert uns mindestens die Hälfte, wenn wir ihn richtig aufteilen. Aber läßt er sich so leicht aus dem Boden hebeln wie die kleinen Stämmchen? Nein. Wir müssen nachhelfen. Wenn wir seinen Wipfel bis zum Boden herabziehen, dann wird auf die Wurzeln ein derartiger Hebeldruck ausgeübt, daß sie sich beizeiten von selbst aus dem Boden lösen werden.”

“Was ist das für ein Seil, mit dem du ihn festgebunden hast?”

“Seil?” lachte Jak. “Das ist Bast! Es gibt hier eine Baumart, deren Rinde sich fadenweise einfach abziehen läßt. Da, dort drüben steht einer. Das Zeug ist klebrig, aber ungemein stark.”

Er rief Hormel herbei. Gemeinsam zogen die beiden Männer den Wipfel des festgebundenen Baumes bis zum Boden herab und befestigten ihn am Nachbarstamm. Das Holz ächzte und knarrte, aber es gab nicht nach. Jaks Hypothese erwies sich als richtig. Um die Wurzeln des niedergedrückten Baumes herum begann sich der Boden bereits zu heben.

Lyn sah auf. Der Wind hatte sich gelegt. Der Brandgeruch wurde intensiver. Das Feuer hatte sich inzwischen ein paar hundert Meter weit in den Wald hineinbewegt, aber es gab noch genug brennbare Überreste, und wenn der Wind jetzt umsehlt, würde es rasch zurückkehren.

“Paßt auf”, rief Lyn. “Achtet auf den Wind.”

Sie schickte sich an, ihre Atronital-Stange unter das Wurzelwerk eines Bäumchens zu schieben, da sah sie Hormel. Er stand rittlings über dem Baumwipfel, den er Jak soeben festzubinden geholfen hatte. Er war mit dem Baststrick beschäftigt, der den Wipfel mit dem Stamm des Nachbarbaums verband. Und an eben diesem Stamm stand Jak Nyman, eines der Schneidgeräte in der Hand.

Ein merkwürdiger Laut drang aus dem brennenden Wald, ein knurrendes Geräusch.

“Vorsicht! Eine Katze ! “ schrie Jak Nyman.

Lyn fuhr herum. Sie riß die Stange aus dem Boden und schulterte sie. Hinter ihr gab es einen lauten Knall. Hormel schrie auf. Lyn blickte seitwärts und sah den Baststrick, der den zu Boden gebogenen Wipfel festgehalten hatte, zur Seite schnellen. Daneben stand Jak Nyman, das primitive Schneidwerkzeug in den Händen.

Der plötzlich freigesetzte Baum peitschte in die Höhe. Hormel Dan wedelte verzweifelt mit den Armen, aber er fand keinen Halt. Als der Baumstamm seine ursprüngliche Lage wieder erreichte, wurde er wie von einem Katapult davongeschleudert, weit in das brennende Waldstück hinein. Ein Schrei, der das Blut gerinnen lassen wollte, gellte aus dem Qualm hervor.

Lyn ließ die Stange fallen. In unbeherrschter Wut sprang sie auf Nyman zu. In ihrem Schlag lag die volle Wucht ihres aufgestauten Zorns. Sie traf Nyman seitwärts am Kinn. Er ging in die Knie. Dann stieß er ein seufzendes Geräusch aus und schlug der Länge nach zu Boden.

Lyn fuhr herum.

“Zel, nimm die Stange! Wir müssen Hormel finden!”

\*

Sie rannte davon, so schnell sie die Füße trugen, ohne darauf zu achten, ob Zelda ihrer Aufforderung folgte. Sie hatte sich eingeprägt, in welche Richtung Hormel davongeschnellt worden war. Der Boden war heiß. Qualm stieg überall auf und brannte ihr in den Lungen. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und rief Hormels Namen. Aber das gab sie bald auf. Die Anstrengung war zu groß, die Luft zu knapp.

Sie hastete an rauchenden Baumstrünken vorbei und über den Körper eines schildkrötenähnlichen Tieres hinweg, das auf dem Rücken lag und alle viere in die Luft reckte. Es ging ihr plötzlich auf, daß sie zwar Zelda geraten hatte, die Stange mitzunehmen, selbst aber nicht klug genug gewesen war, ihren eigenen Rat zu befolgen. Wenn es dahinten im Wald wirklich eine Katze gab, wie wollte sie ihr beikommen?

Sie blieb von neuem stehen. Aus dem Dunst drangen rhythmische Geräusche. Das mußte Zelda sein. Sie

bewegte sich links drüben. Lyn rief nach ihr, aber die Anstrengung zwang sie zum Husten.

Und dann war da das schnarrende, knurrende Geräusch—dasselbe, das Jak Nyman die Gelegenheit gegeben hatte, fast unbemerkt den Baststrik zu kappen. Es klang lauter, näher, und obwohl Lyn bisher keines der Wesen zu Gesicht bekommen hatte, zweifelte sie nicht daran, daß es aus dem Maul einer sechsfüßigen Katze kommen müsse.

Der Boden stieg jetzt scharf an. Sie spürte, wie die Kräfte zu erlahmen begannen. Sie stürzte über eine Wurzel, raffte sich wieder auf und rannte weiter. Und plötzlich fand sie sich an der felsigen Kante einer Schlucht, die tief in den Boden schnitt. Das Hindernis tauchte so überraschend vor ihr auf, daß sie sich an einem niedrig hängenden Ast festhalten mußte, sonst wäre sie in den Einschnitt hinabgestürzt.

Das knurrende Schnarren kam irgendwo aus der Höhe. Lyn manövrierte sich vorsichtig durch das Gebüsch am Rand der Schlucht und kam an eine Stelle, von der sie freien Ausblick hatte. Der Einschnitt war über zehn Meter breit, und die jenseitige Felswand stieg steil in die Höhe. Der Boden der Schlucht verlor sich im Dunkel. Lyn hörte ein Wasser rauschen.

Die sechsbeinige Katze saß etwa fünf Meter über ihr auf der anderen Seite. Sie kauerte auf einem Felsvorsprung. Lyn schauderte bei ihrem Anblick. Das Tier, offenbar eine Echsenform, war über drei Meter lang. Die Haut war geschuppt und schimmerte unter einem schleimigen Überzug. Der gedrungene Schwanz peitschte mit wütenden Schlägen durch die Luft und gegen den Fels. Die drei Beinpaare waren in regelmäßigen Abständen längs des Rumpfes angeordnet und endeten in platten, tellerähnlichen Füßen. Der kleine, platte Schädel war auf dem kräftigen Hals weit nach vorne gereckt. Die gelben Augen blitzten tückisch, und aus dem fischartig aufgestülpten, ringsum mit Sensorfäden besetzten Maul drang das wütende Schnarren, das Lyn bis zum Waldrand hinüber gehört hatte.

Die Aufmerksamkeit der Bestie war auf einen Punkt an der jenseitigen Felswand gerichtet. Lyn bemühte sich, ihrer Blickrichtung zu folgen, und hätte vor Schreck fast aufgeschrien. In einer Felsspalte hing Hormel Dan. Die Spalte war abwärts geneigt, so daß Hormel sich an den Wänden zu beiden Seiten festhalten mußte, um nicht in die Tiefe zu stürzen. Daß er überhaupt bei Bewußtsein war, grenzte ans Wunderbare. Lyn erkannte den Grund. Die Spalte war mit totem Laub und Moder gefüllt und besaß einen weichen Untergrund.

Die Katzenechse konnte von ihrem Standort aus wahrscheinlich nur Hormels Beine aus dem Spalt hervorbaumeln sehen. Das war genug, um ihre Gier zu wecken; aber es gab von ihrem Standort keinen gangbaren Weg, der zu ihrem Opfer führte.

Lyn richtete sich auf. Sie winkte Hormel zu und rief:

“Bist du verletzt?”

“Ein paar Schrammen, weiter nichts.” Er schüttelte den Kopf. “Verdammt viel Glück gehabt. Was ist überhaupt los?”

Die Katze begleitete die laut geführte Unterhaltung mit wütendem Knurren und Schnarren. Aus tückischen Augen musterte sie Lyn; aber obwohl sie sich in überhöhter Position befand, schreckte sie vor dem Sprung über die zehn Meter breite Schlucht offenbar zurück. Dadurch bekam Lyn Mut. Sie hob ein paar Steine auf und schleuderte sie nach der Bestie. Eines der Geschosse traf den plattgedrückten Schädel. Das Tier fauchte, wirbelte herum und sprang mit einem Satz auf einen höher gelegenen Vorsprung, um den Wurfgeschossen zu entgehen.

Da sah Lyn, was sie angerichtet hatte. Von dem höheren Vorsprung aus führte eine Felsleiste linker Hand zu dem Spalt hinüber in dem Hormel Dan hockte. Auch die Katze hatte mit dem sicheren Instinkt des Jägers diesen Pfad bereits entdeckt. Das Schnarren verstummte. Den häßlichen Körper dicht gegen den Boden gepreßt, kroch die Bestie auf ihr Opfer zu.

\*

Es krachte im Gebüsch. Jak Nymans hochgewachsene Gestalt tauchte aus dem Unterholz auf. Gleich hinter ihm kam Zelda Gren.

“Bist du zufrieden?” zischte Lyn und wies auf die andere Seite der Schlucht.

Jak machte eine abwehrende Handbewegung, ohne sie dabei anzusehen. Er schätzte die Lage ein. Lyn registrierte mit Befriedigung, daß seine Kinnlade eine dunkle Verfärbung aufwies.

“Reden können wir später”, sagte er hastig.

Er eilte nach links davon. Einige Sekunden später begann er, Steine und Aststücke in Richtung der Katzenechse zu schleudern. Dabei schrie er, so laut er konnte. Das Tier war zunächst verwirrt. Es hörte die Wurfgeschosse ringsum auf den Felsen prallen. Es wurde von einem Holzstück auf den Rücken getroffen. Es wollte den fliegenden Gegenständen ausweichen. Aber die Leiste war nicht breit genug, als daß es sich hätte umdrehen können. Die einzige Deckung lag etliche Meter weiter in der Vorwärtsrichtung, in der Spalte, in der sich auch sein Opfer befand.

“Eiormel, paß auf!” schrie Lyn.



Hormel zog die Beine an und krallte sich an den beiden Wänden des Spaltes in die Höhe. Sturzbäche dunklen Moders ergossen sich aus der Mündung des Spaltes in die Schlucht hinab.

“Sie kommt von oben!” schrie Lyn. “Zieh dich zurück, soweit du kannst!”

Hormel gehorchte. Inzwischen hatte Zelda Gren begonnen, sich an dem Bombardement der Katzenechse zu beteiligen. Ein wahrer Geschößhagel ergoß sich über das verwirrte Tier. Es fauchte und brüllte, die Menschen auf der anderen Seite der Schlucht schrien, was die Lungen hergaben, und Hormel Dan war mit der Kraft der Verzweiflung bemüht, sich weiter in den Hintergrund der Spalte vorzuarbeiten, wobei ihm sein Schmerbauch gar nicht zustatten kam. Aber aus Lyns Sicht sah es so aus, als müsse zum Schluß doch alle Anstrengung vergeblich sein. Die Katzenechse, durch das Bombardement irritiert, schnellte sich auf den Spalt zu, in dem sie nicht nur ihr Opfer, sondern auch Deckung zu finden hoffte. Sie erreichte den Rand und äugte hinab. Hormel Dan befand sich etwa drei Meter unter ihr. Der schuppige Körper ruckte nach vorne. Der Schwanz, den die Bestie beim Sprung zur Wahrung des Gleichgewichts brauchte, hörte auf zu peitschen.

Ein knirschendes Geräusch erfüllte die Schlucht.

Im nächsten Augenblick war der obere Teil der Felswand verschwunden.

6.

“Es sind bereits neun Barys\_Körper verschwunden.” Payne Hamillers Stimme klang, als wolle er Geoffry Waringer dafür verantwortlich machen. “Natürlich haben wir noch nicht genügend Daten; aber es sieht so aus, als greife der Prozeß immer rascher um sich.”

Waringer fuhr sich mit der Hand durch das Haar.

“Wenn Sie bei mir nach einer Erklärung suchen, dann, fürchte ich, sind Sie an der falschen Adresse.”

“Haben Sie Kontakt mit Rhodan gehabt?”

Waringer schüttelte müde den Kopf.

“Nicht mit Rhodan, nicht mit Atlan, nicht mit Laire. Sie haben offenbar nicht die Absicht, von sich hören zu lassen, bevor sie hier wieder eintreffen.”

“Glauben Sie, daß Laire die beiden auf die andere Seite der Materiequelle geführt hat?”

“Nein, davon war nicht die Rede”, sagte Waringer. “Der Robot sprach von einem Gang in die Materiequelle. Bedenken Sie, daß die Kosmokraten von Rhodan und Atlan Hilfe erwarten, eine Rückgängigmachung der Manipulation, durch die die Weltraumbeben ausgelöst werden. Ich nehme an, daß sie sich gegenwärtig auf dieser Hilfsmission befinden. Erst nach deren Abschluß wird, soweit ich die Zusammenhänge verstehe, ein Durchgang durch die Materiequelle stattfinden.”

Payne Hamiller nickte nachdenklich.

“Sie nehmen also auch an, daß Rhodans und Atlans Mission mit dem Verschwinden der Barys\_Körper im Zusammenhang steht?” erkundigte er sich.

“Die Möglichkeit besteht”, antwortete Geoffry Waringer. “Und der zeitliche Zusammenhang ist natürlich ein unübersehbarer Hinweis. Atlan und Perry machen sich, auf den Weg, und die Barys\_Körper fangen an sich aufzulösen.”

Man sah Payne Hamiller an, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Er arbeitete sich wie die Katze um den heißen Brei an sein eigentliches Anliegen heran.

“Wir glauben zu wissen”, sagte er, “daß der Kern einer jeden Materiequelle aus einer Materieballung mit der Masse zahlreicher Galaxien besteht. Im Innern dieser unvorstellbar dichten Massekonzentration gehen Dinge vor, die unsere Kenntnisse bei weitem übersteigen. So weit die herkömmliche Materiequelle. Hier haben wir es mit einer manipulierten Quelle zu tun. Erinnern Sie sich an das Konteräquivalent, an die Materiesenke, in der ES gefangen war?”

Waringer lächelte.

“Ich wußte, daß diese Frage kommen würde. Ja, ich erinnere mich. In seinen Bemühungen, der Senke zu entkommen, schuf ES sogenannte kausale Bezugspunkte, Wsraumfragmente, die im Vorfeld der Senke trieben.”

“Genau! Könnte es nicht sein, daß die Kosmokraten die Manipulierung der Materiequelle ebenf als dadurch bewirkten, daß sie kausale Bezugspunkte schufen? Daß die BarysKörper weiter nichts sind als Bruchstücke der weiter drinnen befindlichen Materieballung, die von den Kosmokraten sozusagen ins Vorfeld der Quelle manövriert wurden, um einen bestimmten Zweck zu erzielen—in diesem Fall die Erzeugung von Weltraumbeben?”

“Es könnte so sein”, bestätigte Waringer. “Um der Wahrheit die Ehre zu geben: ähnliche Gedanken sind mir selbst schon gekommen. Die Barys\_Körper, alias kausale Bezugspunkte, verursachen die Weltraumbeben. Die Kosmokraten sind offenbar nicht in der Lage, die Bezugspunkte wieder zu besteitigen. Sie bedürfen dazu der Hilfe Atlans und Rhodans. Was wir sehen, sind die Ergebnisse dieser Hilfsmission.”

Payne Hamiller räusperte sich.

“Es gibt da allerdings noch etwas zu bedenken”, sagte er. “Wir kennen den Mechanismus nicht, der die

Auflösung der Barys\_Körper bewirkt. Ich glaube jedoch, daß der Prozeß in mehreren Phasen vor sich geht. Die erste besteht darin, daß der Körper seine Farbe wechselt. Das ist, wenn Sie so wollen, das Zeichen, daß er zur Auflösung bereit ist. Die zweite Phase, zu der offenbar Perrys und Atlans unmittelbare Anwesenheit erforderlich ist, besteht in der Auflösung selbst."

"Sagen Sie mir, worauf Sie hinauswollen", forderte Waringer ihn auf.

"Wir müssen bedenken, daß auch die BASIS sich innerhalb der Barys befindet. Kann der Prozeß, von dem wir soeben sprachen, zwischen den ursprünglichen kausalen Bezugspunkten und einem später eingebrachten Raumschiff unterscheiden?"

"Sie meinen ..."

"Ich meine, wir müssen herausfinden, ob sich nicht vielleicht auch die BASIS plötzlich auflösen wird."

7.

Sie standen auf einem hohen Turm, der einsam und verloren aus einer weiten, trostlosen Geröllfläche aufwuchs. Sie reichte von einem Horizont zum andern und wirkte wie das Ergebnis eines gewaltigen Gletschers, der vor nicht allzu langer Zeit hier vorbeigeglitten war und diese Moräne zurückgelassen hatte.

"Dies ist die Welt des Wächters", hatte Laire vor einer Weile gesagt, aber Perry Rhodans Gedanken folgten seinen Worten nicht.

Zweimal kurz hintereinander war es auf einer Welt, die sie mit Hilfe des distanzlosen Schrittes erreicht hatten, zu katastrophalen Veränderungen gekommen. War es logisch, anzunehmen, daß ihre verwirrende Rundreise einzig und allein dem Zweck

diente, Welten im Vorhof der Materiequelle zur Auflösung zu veranlassen?

Perrys Gedanken schlugen denselben Pfad ein, dem zu dieser Zeit auch Payne Hamiller und Geoffry Waringer folgten. Die Kosmokraten hatten diese Materiequelle vor langer Zeit manipuliert, um mit ihrer Hilfe Effekte zu erzielen, die die PAN\_THAU\_RA vernichten würden. Das Sporenschiff war von dem Mächtigen Bardioc veruntreut worden und stellte mit seiner Ladung eine Gefahr für das gesamte Universum dar. Der Effekt, den die manipulierte Quelle erzeugte, war das Weltraumbeben. Weltraumbeben waren vor kurzer Zeit in :der terranischen Gal axis beobachtet worden—and hielten dort wohl auch in diesem Augenblick noch an. Es hieß, bis jetzt sei noch kein Schaden katastrophalen Ausmaßes entstanden, aber das konnte sich zu jeder Stunde ändern. Die Kosmokraten wußten inzwischen, daß die PAN\_THAU\_RA nicht wirklich mehr eine Gefahr darstellte, da sie in den Hyperraum abgeschoben worden war. Sie waren bereit, die Manipulation der Materiequelle rückgängig zu machen und somit die Ursache der Weltraumbeben zu beseitigen. Dieses Unternehmen konnten sie jedoch nicht aus eigener Kraft durchführen. Sie bedurften dazu der Hilfe Perry Rhodans und Atlans.

Soviel zum Hintergrund. Vor nicht allzu langer Zeit war Perry in den mörderischen Strudel der Materiesenke vorgestoßen, in der ES sich gefangen hatte. Um dem Raum in der unmittelbaren Umgebung der Senke Struktur zu verleihen, hatte das Überwesen kausale Bezugspunkte geschaffen, Weltraumfragmente wie ein Junge große Steine ins Wasser eines Baches wirft, um trockenen Fußes ans andere Ufer zu gelangen. War das auch hier der Fall? War die Materiequelle durch den Einschub kausaler Bezugspunkte manipuliert worden, und mußten diese Bezugspunkte beseitigt werden, damit die Weltraumbeben aufhörten?

Noch etwas anderes kam Perry in den Sinn: die Begegnung mit dem seltsamen Geschöpf in der Stadt unterm Sand. Er war mittlerweile nicht mehr sicher, ob er das Fremdwesen wirklich gesehen hatte oder einer Halluzination zum Opfer gefallen war. Däs spielte keine Rolle. Denn selbst wenn es sich um einen psychischen Effekt handelte, war dieser ohne Zweifel\_gezielt ausgelöst worden. Der Zweck der Begegnung war gewesen, ihn den Namen "Gourdel" hören zu lassen.

Er hatte über diesen Namen nachgedacht, und im Hintergrund seines Bewußtseins war ein unerwartetes Echo entstanden. Er wußte plötzlich, daß sich der Name mit der Intelligenz verband, von der das unerklärliche, mentale Hintergrundrauschen ausging, das er hörte, seit er sich in der Barys befand. Gourdel war der Name eines Wesens, das wußte er sicher, wenn ihm auch nicht klar war, woher er diese Sicherheit nahm. Es war ihm unbekannt, ob Gourdel einer der Kosmokraten war oder ein Wesen, das diesseits der Materiequelle exi stierte. *Gourdel war da*, das schien die einzige Erkenntnis zu sein, die er aus seinen bisherigen Beobachtungen gewonnen hatte. *Gourdel war ein sehr freundlich gesinntes Wesen.*

\*

"... und zum Schluß blieb nur noch ein einziges Wesen übrig, das das Wissen und die Gefühle aller Geschöpfe, die je auf dieser Welt gelebt hatten, in sich trug." So sprach Laire und schickte sich an, seinen Monolog über die Welt des Wächters zu beenden. "Unter diesen Gefühlen aber war die atavistische Furcht vor dem Angriff eines mächtigen Gegners, der aus dem Raum kommen würde. Der Wächter ließ von seinen Robotern diesen Turm erbauen, dessen Kuppe dreihundert Meter über dem Geröllfeld liegt. Innerhalb der Kuppe wurden Instrumente und Geräte installiert, mit denen der Wächter den umgebenden Raum auf viele Lichtjahre hinaus überwachen konnte.

Aber der Feind kam nie. Und schließlich wurde der Wächter seines Amtes müde.“

“Was geschah mit ihm?” fragte Atlan.

“Er gab den Geist auf.“

Perry hatte den Eindruck, diese Worte mußten eine andere Bedeutung haben, als der oft gebrauchten Redewendung entsprach. Aber er erkundigte sich nicht danach, und auch der Arkonide schien an weiteren Erklärungen kein Interesse zu haben.

“Wann beginnt diese Welt zu zerfallen, Laire?” sagte Perry.

Der Robot blickte ihn an. Gemütsregungen waren in seinem dunklen Gesicht nicht zu lesen.

“Bald, Perry Rhodan. Bald.“

“Bist du sicher, daß du die Lage unter Kontrolle hast? Auf der Welt der Städte unterm Sand kamen wir nur knapp mit heiler Haut davon.“

Die Frage schien Laire nicht zu behagen.

“Ich sehe keinen Grund, an der Weisheit meiner Auftraggeber zu zweifeln“, antwortete er ausweichend. “Sie haben diesen Prozeß eingeleitet, und sie kontrollieren ihn.“

“Was sind diese Dinge, die wir Barys\_Körper nennen, wirklich? .Es sind offenbar keine Einzelobjekte. Sie müssen ganze Sterngruppen sein.“

“Das ist der Fall“, antwortete Laire. “Das eigentliche Zentrum der Materiequelle wird von einer Materieballung auf engstem Raum gebildet. Viele Galaxien sind dort auf ein unvorstellbar kleines Volumen zusammengedrängt. Aus dieser Substanz haben die Mächtigen die Barys\_Körper gebildet. Jeder Barys\_Körper ist in Wirklichkeit eine Minigalaxis. Nach außen hin erscheint sie infolge der ungewöhnlichen Verhältnisse dieses Raumsektors als ein solides Einzelobjekt.“

“War das die Manipulierung der Materiequelle\_ die Positionierung von Minigalaxien im Vorfeld?“

“Ja.“

“Und wir machen diesen Prozeß rückgängig, indem wir die Barys\_Körper zerstören?“

“Sie werden nicht zerstört“, begehrte Laire auf. “Sie verlieren ihre materielle Gestalt, verwandeln sich in Energie und tragen zur Stabilisierung des Universums bei.“

Perry lächelte.

“Wie du auch immer sagst. Was *mich* interessiert, ist: wie stellen wir das an? Ich meine, wie bringen Atlan und ich ganze Minigalaxien dazu, sich einfach aufzulösen?“

“Ihr seid die Träger einer ungewöhnlichen Kraft“, antwortete der Robot. “Versteh mich nicht falsch Perry Rhodan. Diese

Kraft allein versetzt euch nicht in die Lage, Materie in Energie zu verwandeln—weder hier, im Vorhof der Materiequelle, noch sonstwo. Die Kraft wirkt nur, weil die Herrscher jenseits der Materiequelle gleichzeitig einen Katalysator zum Einsatz bringen, der im Verein mit ihr die Barys\_Körper zu Energie zurückverwandelt.“

“Welche Kraft ist das, Laire?“ drangte Perry. “Welche Kraft tragen wir an uns?“

“Ich weiß es nicht“, antwortete der Robot. “Was ich weiß, beschränkt sich darauf, daß nur ihr beide die Kraft besitzt. Und nachdem wir unsere Aufgabe hier beendet haben, wird jemand von der BASIS eingeladen werden, die Materiequelle zu durchdringen und mit den Kosmokraten zusammenzutreffen.“

\*

Es war kühl auf dieser Welt. Der Himmel war von unwirklicher, blaßgrüner Farbe. Ein leiser Wind fuhr über die endlose Geröllebene.

Nach mehreren Minuten nachdenklichen Schweigens sagte Perry:

“Vier Menschen sind auf einer Welt innerhalb der Barys gefangen, Laire. Die Besatzung der MEMPHIS. Nur du kannst sie retten.“

“Ich habe einen Plan zu folgen“, wehrte der Robot ab. “Mein Auftrag lautet, euch auf genau bezeichnete Welten zu bringen. Erst wenn dieser Auftrag beendet ist, kann ich mich um die vier Verschollenen kümmern.“

“Wenn der Auftrag beendet ist, gibt es in der Barys keine Welten mehr“, sagte Perry grimmig. “Wenn alles sich auflöst, sind unsere Freunde verloren.“

Laire antwortete ausweichend:

“Es wäre ohnehin sehr schwierig, die Welt zu finden, auf der sie gelandet sind.“

Eine Bö fuhr über die Plattform des Turmes und knatterte im Gestänge. Verwundert blickte Perry in die Höhe und sah, wie der Himmel sich verfärbte. Von einer Sekunde zur anderen nahm er eine dunkle, glühend rote Tönung an. Die Geröllebene war auf einmal nicht mehr tot, sondern von Hunderten und Tausenden kleiner Staubfontänen belebt, die der Wind in die Höhe riß.

Der Boden zitterte. Ein Ächzen ging durch die metallene Struktur des Turmes. Perry sah über die Brüstung in die Tiefe und bemerkte, daß die filigranähnliche Struktur des Gitterwerks dicht über dem Boden einzuknicken

begann.

“Ich dachte, hier wäre alles unter Kontrolle?” sagte er zu Laire.

Zum ersten Mal, seit er ihn kannte, sah er den Robot verwirrt.

“Es muß eine unerwartete Entwicklung eingetreten sein”, stieß er hervor. “Es ist wichtig, daß wir uns sofort auf den Weg machen.”

Der distanzlose Schritt war üblicherweise ein Vorgang, den das menschliche Bewußtsein nicht wahrnahm. Erstens spielte er sich in einer unvorstellbar kurzen Zeitspanne ab, und zweitens führte er durch ein übergeordnetes Kontinuum, zu dem die Wahrnehmungsorgane des Menschen keinen Zugang hatten.

Wenigstens konnte man das üblicherweise über diese Art der Fortbewegung sagen. Diesmal war es anders. Perry spürte ein unangenehmes Ziehen und Zerren, nachdem Laire den Transport eingeleitet hatte. Außerdem verging bei diesem Schritt ein durchaus spürbarer Betrag an Zeit. Perry hatte das Empfinden, durch einen schwarzen, mit bunten Leuchterscheinungen besprenkelten Raum gewirbelt zu werden, und wußte augenblicklich: Es war etwas schiefgegangen.

Die Bestätigung ließ nicht lange auf sich warten. Sie materialisierten mitten im Chaos.

\*

Die Luft war heiß und voller Qualm. Es schmerzte, wenn man sie einatmete. Rote Flammen waberten durch den Dunst. Ein unaufhörliches Krachen, Dröhnen, Donnern und Poltern drang von allen Seiten auf die gepeinigten Ohren ein. Ringsum ragten Mauern in die Höhe, zerklüftet und zerrissen, die Ruinen ehemaliger Gebäude.

Sie standen auf einer Straße, die auf beiden Seiten von lodernden Flammenwänden eingeschlossen war. Der Belag bestand aus einer Gußmasse, die unter dem Einfluß der mörderischen Hitze Blasen warf. Die Straße verlief offenbar am Hang eines Berges, denn sie war von beträchtlicher Neigung.

Laire sah sich um, als wüßte er nicht genau, wo er sich befand.

“Mein Freund”, sagte Perry mit mühsam verhaltener Ungeduld, “meinst du nicht, daß wir uns von hier so schnell wie möglich wieder verabschieden sollten?”

“Das ist nicht ohne weiteres möglich.” Laire war sichtlich erschüttert. “Die Entwicklung schreitet wesentlich rascher fort, als zuerst erwartet worden war. Der Raum ist von Einflüssen erfüllt, die meine Kräfte lähmt.”

“Heißt das, wir sitzen hier fest?”

“Nein. Es heißt, wir müssen warten, bis geeignete Bedingungen eintreten.”

Der übelriechende Qualm würgte Perry im Hals. Er hustete.

“Warten meinetwegen. Aber nicht hier. Die Brandluft enthält kaum noch Sauerstoff. Kennst du das Gelände?”

“Wir sind in der Stadt am Berge.”

“Dann nichts wie hinunter! Der Riesenbrand saugt die Atmosphäre der Umgebung an, und die Hitze treibt sie in die Höhe. Je länger sie das Feuer schürt, desto mehr Sauerstoff wird ihr entzogen.”

“In! der Tiefe lauert Gefahr”, warnte Laire.

“Zum Teufel mit der Gefahr!” keuchte Perry. “Hier oben ersticken wir!”

Sie liefen die Straße hinab. Sie besaß eine Breite von 30 Metern, und solange sie sich in der Mitte hielten, waren sie von den

Flammen zu beiden Seiten so weit entfernt, daß sie die Hitze gerade noch ertragen konnten. Die Verhältnisse wurden erträglicher, je tiefer sie kamen. Die Straße mündete auf einen weiten Platz, und jetzt war die Helligkeit des Brandes so weit entfernt, daß Perry über die Trümmer hinweg ins Land hinausblicken konnte. Da sah er, was die Ursache des Infernos war.

Überall stiegen die Rauch- und Flammensäulen aktiver Vulkane in die Höhe. Der Planet befand sich im Zustand der Auflösung. Sein inneres Gleichgewicht war erheblich gestört. Magmamassen brandeten gegen die planetarische Kruste und durchbrachen sie an Tausenden von Stellen. Das Dröhnen und Krachen, das die Luft erfüllte, rührte ebenso vom Wüten des Brandes her wie von den Beben, die die Oberfläche dieser Welt in rascher Folge erschütterten.

“Die geeigneten Bedingungen treten am besten bald ein”, rief er dem Robot zu. “Dieser Planet hält nicht mehr lange zusammen!”

Laire nickte. Sie fielen in Laufschrift. Die Neigung der Straße wurde geringer. Sie mußten dem Fuß des Berges nahe sein. Der Qualm verfinsterte den Himmel und blockierte den Ausblick. Aber trotz des allgegenwärtigen Rauches war die Lage besser geworden. Die Luft war sauerstoffreich und die Hitze nicht mehr so unerträglich.

Plötzlich blieb Laire stehen.

“Hört ihr es?”

Perry horchte. Über den Lärm des Chaos hinweg glaubte er, ein dünnes schrilles Heulen wahrzunehmen.

“Was ist es?” fragte er

“Das Volk der Ebene. Sie stürmen die Stadt.”

“Volk? Ich dachte, hier hätte sich alles entstofflicht?”

“Das Volk der Ebene besteht aus künstlichen Geschöpfen, Androiden würdet ihr sie nennen. Sie wurden von den eigentlichen Bewohnern dieser Welt erschaffen. Seit vielen Jahrzehntausenden leben sie ohne Disziplin und ohne Autorität. Sie haben sich zu Barbaren zurückverwandelt.”

Perry griff nach dem Kolben der Waffe. Die Bewegung war instinktiv. Das Heulen hatte an Lautstärke zugenommen.

“Können sie uns gefährlich werden?” fragte er.

“Ihre Bewaffnung ist primitiv: Knüttel, Speere, Schwerter und Stangen. Aber ihre Zahl geht in die Millionen.”

Am Rand des Blickfelds war plötzlich Bewegung. Perry sah ein Wesen, halb Hund, halb Fledermaus, mit großen, dreieckigen Ohren, aber aufrechtgehend. In einer der beiden klauenförmigen Hände trug das Geschöpf ein stangenähnliches Gebilde, das mit einer gezackten Metallspitze versehen war. Perry riß den Blaster aus dem Halfter und feuerte. Das fremde Wesen stieß einen gellenden Schrei aus und verschwand im Dunst. Perry wußte nicht, ob er getroffen hatte.

“Wir machen uns besser aus dem Staub”, rief er. “Dort—in die Seitenstraße hinein.”

\*

Sie merkten bald, daß die wilde Horde ihnen folgte. Das schrille Geheul wurde ständig lauter. Die Straße verlief eben, am Fuß des Berges entlang. Hier hatte das Feuer sich inzwischen erschöpft. Zur Rechten und zur Linken standen die geschwärzten, qualmenden Mauern von Gebäuden, die eine hochentwickelte Zivilisation errichtet hatte. Das Dröhnen und Rumpeln der Bodenerschütterungen hielt unvermindert an.

“Wir haben sie bald auf dem Hals”, stieß Perry unterm Laufen hervor. “Am besten suchen wir uns irgendwo ein Versteck und hoffen, daß sie an uns vorbeilaufen.”

Ein merkwürdiges Licht zuckte durch den Qualm. Es durchlief binnen weniger Sekundenbruchteile alle Farben des Spektrums. Ein Geruch von Ozon drang durch den stikkigen Qualm. Eine elektrische Entladung, ohne Zweifel, vielleicht eine Art Nordlicht.

Lautes Dröhnen schreckte Perry auf. Laire, der sich ein paar Schritte hinter ihm befunden hatte, war gestürzt und lag reglos am Boden.

“Steh auf und lauf weiter!” fuhr Perry ihn an.

Laire rührte sich nicht.

“Besser konnten wir es uns nicht wünschen”, stieß Atlan erbittert hervor. “Erst führt er uns auf einen Planeten, der aus den Fugen geht, und dann macht er obendrein noch schlapp.”

“Es muß mit der Entladung zu tun haben.” Perry blickte nach oben, aber das geheimnisvolle Leuchten war verschwunden. “Es geht hier nicht alles so, wie es die Kosmokraten geplant haben. Wir brauchen ein Versteck. Faß mit an!”

Der Robot war ein überaus massives Geschöpf. Sie bugsierten ihn mit Mühe in die Deckung einer qualmenden Mauer. Dort kauerten sie, während das animalische Heulen immer lauter wurde.

Die Horde stob vorbei, Tausende von häßlichen, großhörnigen Geschöpfen, die sich auf den Hinterbeinen bewegten und primitive Waffen in den Klauen hielten. Ihre Augen glommen vor Mordlust. Der Himmel mochte wissen, was sie veranlaßt hatte, in die brennende Stadt einzufallen. Aber alles Leben, das ihnen in die Quere kam, war unweigerlich verloren. Sie glaubten ihre Opfer noch vor sich. Aber irgendwann würden sie erkennen, daß sie zur Seite ausgewichen waren. Und dann kehrten sie zurück.

Perry stand auf. Er warf einen Blick auf den leblosen Roboter.

“Wir brauchen ein besseres Versteck”, brummte er. “Die Spitzohren werden bald wieder hier sein. Man mußte sie in die Irre leiten.”

Er stapfte durch die Trümmer. Hinter einem Schutthaufen aus eingestürztem Mauerwerk fand er ein Loch, das in die Erde führte. Er warf ein paar Trümmerstücke beiseite und stieß auf eine Treppe, die aus merkwürdig flachen Stufen ausgeführt war. Er stieg hinab und gelangte in einen weiten, dunklen Kellerraum. Bis hier herab war der Qualm nur in Spuren vorgedrungen. Die Luft war frisch.

Sie schleppten Laire dort hinunter. Zwischendurch horchten sie auf das Geheul der Spitzohren. Es entfernte sich nicht. Der Gegner hatte seinen Fehler offenbar eingesehen und war umgekehrt, um die Trümmer zu durchsuchen.

“Ist dir schon einmal in den Sinn gekommen, daß das hier das Ende sein könnte?” fragte Atlan plötzlich.

Perry grinste ihn an.

“Ganz kurz. Aber solch häßliche Gedanken verscheuche ich schnell wieder.”

“Ohne Laire sitzen wir hier fest. Und der Planet befindet sich im Zustand der Auflösung.”

“Ganz klar. Also müssen wir Laire wieder zu sich bringen.”

“Bestens! Kennst du dich mit kosmokratischen Robotern aus?”

“So gut wie mit dem Balzritual der baktrischen Hornschrecke. Aber im Augenblick habe ich Wichtigeres zu tun. Da draußen sind zehntausend Fledermaus\_Hunde, und wenn sie nicht umgehend auf eine falsche Spur gelenkt werden, dann dienen wir ihnen heute womöglich als Abendmahlzeit.” Er warf einen abfälligen Blick auf den reglosen Roboter. “An dem freilich werden sie sich die Zähne ausbeißen—falls sie welche haben.”

“Wie fangen wir das an?”

“Wir? Überhaupt nicht. Ich. Du bleibst hier und paßt auf Laire auf. Sollte er wider Erwarten von selbst zu sich kommen, muß er erfahren, was hier los ist. Ich gebe mir Mühe den Eingang oben zu markieren.”

Er eilte davon und nahm dem Arkoniden dadurch die Möglichkeit zu widersprechen. Er häufte Trümmerstücke rings um den Kellerzugang, bis das Loch fast nicht mehr zu sehen war. Dann prägte er sich ein paar Markierungspunkte ein, um diesen Ort ohne Mühe wiederzufinden.

Er horchte. Das Geheul der Fledermaus\_Hunde drang von rechts herüber. Die Horde hatte sich über ein Gebiet von beträchtlichem Umfang ausgebreitet. Perry wußte, daß er keine leichte Aufgabe hatte. Er mußte sich von den Spitzohren sehen lassen und sie hinter sich herziehen, vorzugsweise in höher gelegene Regionen, wo ihnen beizeiten die Luft ausgehen würde. Und wenn er nicht gefangen werden wollte, dann durfte er sie niemals bis auf weniger als zwanzig oder fünfzehn Schritte herankommen lassen. Vor alien Dingen mußte er vermeiden, jemals an einer Stelle aufzutauchen, die ringsum von Fledermaus\_Hunden umgeben war.

In einem leichten Trott machte er sich auf den Weg.

8.

“So was sieht man nicht alle Tage!”

Jak Nymans Stimme klang so perplex; und ihre Nerven waren so gereizt, daß Lyn in hysterisches Gelächter ausbrach. Sie hörte nicht eher auf, bis ihr die Augen voller Tränen standen.

Zelda musterte sie besorgt.

“Es ist nichts, Zel”, stieß Lyn mit halb erstickter Stimme hervor. “Es war nur so ... unser großer Meister der Wissenschaften, so völlig ratlos.”

“He, was ist denn da los?” rief Hormel Dan von der anderen Seite der Schlucht. “Was gibt’s zu lachen?”

Lyn wurde ernst. Der obere Teil der Felswand war verschwunden einfach weg—und mit ihm die Katze. Dieser Teil der Gefahr war gebannt. Jetzt ging es darum, Hormel aus seinem Gefängnis zu befreien. Und irgendwann später konnte man anfangen, darüber nachzudenken, was aus der Felswand geworden war. Nicht, daß da bei viel herauskommen würde, schätzte sie.

“Glatt entmaterialisiert ... einfach weg!” murmelte Jak Nyman.

Lyn analysierte die Lage. Die Wand war einen Meter über Hormel Dan abgesäbelt worden. Sie endete jetzt in einem flachen, glattrasierten Plateau. Hormel hatte sich inzwischen ebenfalls orientiert. Er überlegte, auf welcher Seite er aus dem Spalt herausklettern solle.

“Nach links, Hormel!” rief Lyn. “Dort ist die Schlucht nach fünfzig Metern zu Ende, und du kannst herüberkommen.”

Hormel tat, wie ihm geheißen war. Er umrundete das linksseitige Ende der Schlucht und bahnte sich durch das Gestrüpp einen Weg. Er hatte eine Schramme auf der linken Wange und eine Beule auf der Stirn. Er machte einen ganz und gar niedergeschlagenen und erbärmlichen Eindruck.

Vor Jak Nyman blieb er stehen. Nyman hatte sich noch immer nicht ganz von dem Schock der entmaterialisierten Felswand erholt.

“Ich habe da drüben viel nachgedacht, Jak”, sagte Hormel mit schleppender Stimme. “Über eine Holzbrücke, die plötzlich unter mir lebendig wurde. Über ein paar Tropfen Viskosit, die ich mir um ein Haar auf die Zunge geschmiert hätte. Und über einen Baum, der sich plötzlich in ein Katapult verwandelte. Dabei bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß auch du über etwas nachdenken solltest, Jak.”

“Ja? Was ist das?”

“Das hier!”

Ehe ihn jemand daran hindern konnte, holte Hormel Dan mit mächtigem Schwung aus und donnerte Nyman die geballte Faust gegen das Kinn. Nyman ging zu Boden wie ein Sack.

\*

Es dauerte mehrere Minuten, bis Jak wieder zu sich kam. Er blinzelte, rieb sich das Kinn und verzog schmerzhaft das Gesicht. Dann richtete er sich auf.

“Es ist etwas Wahres an dem Sprichwort: Schuster, bleib bei deinen Leisten. Was mußte ich mich auch mit einer Mannschaft

von Rauhbeinen einlassen?“

Er sprach leichthin und unbeschwert und grinste ein wenig, als er sich an Lyn wandte. “Du wirst diesen Mann nicht etwa maßregeln lassen?“ sagte er und deutete auf Hormel Dan.

“Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, wie ich das begründen sollte“, antwortete sie. “Um ehrlich zu sein, ich kann keine Rechtfertigung dafür finden.“

Er nickte.

“Das dachte ich mir.“ Er lächelte Hormel an. “Zum Händeschütteln ist es wahrscheinlich noch zu früh; aber wir wollen trotzdem einen Waffenstillstand schließen, einverstanden?“

Ohne Hormels Antwort abzuwarten, sah er sich um.

“Es ist Zeit, daß wir uns wieder an die Arbeit machen, nicht wahr?“

Die beiden Frauen fuhren fort, Baumstämme geringen Durchmessers aus dem Boden zu heben. Hormel und Jak transportierten diese zum Lager hinab. Sie unternahmen vorerst keinen weiteren Versuch, den großen Baum zu entwurzeln. Aber bei ihren Gängen durch den Wald hielten sie die Augen offen und sammelten einen Vorrat verschiedener Beeren und Früchte. Als jedermann müde war und die Arbeit eingestellt wurde, machten sie sich daran, das Sammelgut vorsichtig zu probieren. Niemand aß mehr als eine Beere oder Frucht einer bestimmten Art, und wenn er nach einer Stunde noch keine Beschwerden spürte, probierte er die nächste. Zelda Gren, die von Ernährung eine Menge verstand, meinte dann, der menschliche Magen könnte, auch ohne daß die Früchte giftig waren, einfach deswegen rebellieren, weil er nach so langer Zeit zum ersten Mal wieder etwas zu verarbeiten bekam. Aber die ganze Sache ließ sich relativ günstig an. Ein paar Früchte wurden wegen ihres häßlichen Geschmacks verworfen. Eine Reihe anderer wurde auf die Warteliste gesetzt, weil der Probierende ein leichtes Bauchgrimmen zu verspüren meinte. Aber eine ganze Menge waren offenbar ohne Gefahr genießbar, wohlschmeckend und sättigend.

“Damit wäre ein Teil unseres Problems gelöst“, sagte Jak Nyman befriedigt.

“Für ein paar Tage“, bemerkte Lyn.

“Wie meinst du das?“

“Hast du noch nie erlebt, wie ein normalerweise allesessender Mensch reagiert, wenn er eine Woche lang auf eine Beeren- und ObstDiät gesetzt wird? Nach drei Tagen verspürt er ein unwiderstehliches Verlangen, die Wände hinaufzugehen. Nach fünf Tagen ist er für seine Umgebung nicht mehr ansprechbar, und am Ende der Woche läuft er Amok. Alles im Überlebenstraining gelernt. Das bleibt Superphysikern wie dir wahrscheinlich erspart, wie?“

Nyman zuckte nur mit den Schultern. Sie machten es sich in der Dekkung des Holzhaufens bequem. Lyn hielt es nicht für sinnvoll, Wachen aufzustellen. Die Katzenechsen waren offenbar nicht die intelligentesten Tiere und verrieten ihre Anwesenheit vorzeitig durch das häßliche, schnarrende Geräusch—es sei denn, sie griffen aus dem Wasser heraus an, wie es Hormel widerfahren war.

Lyn schlief tief und traumlos, aber plötzlich fuhr sie auf, durch einen harten Schlag auf den Kopf geweckt.

“Was, zum Teufel ...?“

Der Holzstapel war in Bewegung. Ein dumpfes Rütteln und Dröhnen lief durch den Boden. Jak und Zelda waren ebenfalls wach. Zelda hielt sich den Schädel. Nur Hormel, der ein paar Schritte abseits gerollt war, schlief noch.

“Erdbeben“, sagte Jak Nyman. “Ich fürchte, dieser Planet hat eine Phase seiner Entwicklung erreicht, die uns wenig Sicherheit verspricht.“

\*

Lyn Degas rieb sich den schmerzenden Kopf. Sie waren ein paar Meter weit von dem in Bewegung geratenen Holzstapel abgerückt.

“Kannst du dich ein wenig deutlicher ausdrücken?“ rief sie ärgerlich. “Was ist an einem Erdbeben so erschreckend?“

“Nichts. Aber denk’ an die Felswand, die vor unseren Augen plötzlich verschwand.“

“Ja und?“ fragte Lyn verständnislos.

“Wenn solche Ereignisse auch an anderen Orten dieser Welt eintreten, das heißt: wenn sich die Masse dieses Planeten tatsächlich ruckartig verringert, dann kommt das Schweregleichgewicht durcheinander, und es entstehen Erdbeben. In diesem Fall wären die Beben ein deutliches Anzeichen dafür, daß die Welt sich aufzulösen beginnt.“

“Aber warum sollte sie das tun?“

“Ich weiß es nicht.“ Zum ersten Mal, seit Lyn ihn kannte, war er aufgeregt, sogar ein wenig zornig. Er konnte es nicht ertragen, daß er nicht in der Lage war, einen physikalischen Vorgang zu erklären.

Das Rumpeln ließ allmählich nach.

“Vielleicht ist es nur halb so schlimm“, gähnte Zelda.

“Wie schlimm es auch immer sein mag“, sagte Lyn bedächtig, “wir können ohnehin nichts dagegen

unternehmen.“

“Es sei denn, wir erkennen ein Muster“, widersprach Nyman.

“Was für ein Muster?“

“Wenn der Planet sich wirklich auflöst, dann geht der Prozeß womöglich mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit vor sich. Es gibt Stellen, die gefährdeter sind als andere. Darüber müssen wir uns informieren. Unsere Aufgabe in diesem Fall wäre, so lange wie möglich zu überleben.“

“Und wie willst du dich informieren? Wachsen dir Schwingen, daß du über das Land schweben kannst, um zu sehen, wo die Oberfläche am raschesten zerbröckelt?“

“Es gibt Schwierigkeiten, gewiß“, murmelte er.

Lyn streckte sich aus.

“Ich halte es mit den Weisen“, sagte sie. “Wo die Götter nicht wollen, da hat der Mensch sein Recht verloren oder so ähnlich.“

Ein paar Minuten später war sie eingeschlafen. Zelda folgte ihrem Beispiel. Jak Nyman saß noch eine Zeitlang aufrecht und lauschte dem abklingenden Gemurmel des Bebens. Es war hell wie immer auf dieser Welt. Sein Blick fiel auf Hormel Dan. Er war während des ganzen Durcheinanders kein einziges Mal aufgewacht.

Jak verzog das Gesicht, dann bettete er sich ebenfalls nieder.

\*

Nachdem sie ausgeruht hatten, kehrten sie an ihre Arbeitsstätte zurück. Dort erwartete sie eine angenehme Überraschung. Das vergangene Beben hatte den Baum, durch dessen katapultähnliche Federkraft Hormel Dan soviel Ungemach widerfahren war, ent’wurzelt. Es blieb ihnen jetzt nur noch, den mächtigen Stamm in Teile geeigneter Größe zu zersägen. Das war, wo sie Probleme haben würden, dachte Lyn.

Das Ausheben der kleinen Bäume für den äußeren Palisadenzaun ging heute nicht so schnell vonstatten wie gestern. Einen Teil der Schuld trugen sicherlich die schmerzenden Muskeln, die auf die ungewohnte Anstrengung reagierten. Aber dann fehlte ihnen auch die Motivierung. Zelda sprach Lyns eigene Gedanken aus, als sie sagte:

“Ich weiß gar nicht, wozu wir uns die Mühe machen—wenn der Planet sowieso aus den Fugen geht.“

Aus den Stämmen, die sie gestern und heute eingebracht hatten, bildeten sie drei Stapel, des vergangenen Erdbebens eingedenk. Mit Hilfe dieser Stapel schufen sie wenigstens den Teil einer Einfriedung. Sie stellte für die Katzenechsen gewiß kein unüberwindliches Hindernis dar. Aber vielleicht verzögerte sie ihren Angriff, und damit war schon viel gewonnen.

Auf dem letzten Weg zum Wald hinauf gelang Lyn ein glücklicher Fang. Sie machte den Abschluß der kleinen Gruppe und hörte plötzlich ein Rascheln im Gestrüpp. Nach kurzem Zögern folgte sie dem Geräusch und fand eines der schildkrötenähnlichen Tiere, wie sie am vergangenen Tag eines während des Waldbrands tot auf dem Rücken hatte liegen sehen. Das Geschöpf ahnte instinktiv die drohende Gefahr und versuchte ihr zu entkommen; aber es war nicht viel flinker als seine terranischen Vettern. Lyn bekam es zu fassen, und ihre Rufe brachten alsbald Zelda, Hormel und Jak herbei. Jak musterte das gefangene Tier und fragte mit kaum verhohlenem Abscheu:

“Du meine Güte, was hast du damit vor?“

“Fleisch!“, triumphierte Lyn. “Wir werden es essen!“

Sie vergaßen die Baumstämme und kehrten zum Lager zurück. Es blieb Lyn überlassen, das Tier zu töten; niemand sonst wollte die Aufgabe übernehmen. Die Rücken- und Bauchschalen wurden aufgebrochen, der Tierkörper gereinigt, und bald flackerte ein lustiges Feuer unter einem Bratspieß, den Hormel Dan errichtet hatte.

Das gebratene Fleisch erwies sich als ein wenig zäh, was niemand störte, und haste einen eigenartigen, aber nicht unangenehmen Geschmack. Jak Nyman bemerkte, nachdem er dazu überredet worden war, wenigstens einen Bissen zu probieren:

“Mit Salz und einer guten Marinade könnte man vielleicht etwas draus machen.“

Die Mahlzeit sättigte jedermann. Der Tag war vergangen, ohne daß man auch nur die Spur eines Erdbebens verspürt hatte. Womöglich waren Jaks Befürchtungen doch übertrieben. Mit einem Gefühl der Zufriedenheit, wie sie es schon lange nicht mehr empfunden hatte, legte Lyn sich zum Schlafen nieder—in sie herer Entfernung von den Baumstammstapeln.

Sie fuhr aus tiefem Schlaf in die Höhe, weil sie ein Geräusch gehört hatte, das ihr das Blut in den Adern gefrieren ließ. Als sie sich umhorchte, war es still bis auf das leise Rascheln des Windes im Gras und die Atemzüge der Schläfer. Trotzdem war sie sicher, daß sie den Laut wirklich wahrgenommen hatte: das häßliche, gurgelnde Schnarren der Katzenechse.

Hormel Dan lag neben ihr und schlief friedlich. Sie stieß ihn mit dem Ellbogen an. Hormel machte “Mph” und drehte sich auf die andere Seite. Lyn hörte tapsende Geräusche auf der anderen Seite der Barrikade und ein Kratzen an den Baumstämmen. So geräuschlos sie konnte, kroch sie zur Seite eines der Stapel und spähte daran vorbei.



Der Anblick der drei Bestien flößte ihr soviel Schreck ein, wie sie noch nie zuvor empfunden hatte. Sie kauerte starr und beobachtete entsetzt die drei unruhig hin und her manövrierenden geduckten Körper, die peitschenden Schwänze und die böse glühenden Augen.

So vorsichtig, wie sie gekommen war, kehrte sie wieder zurück. In diesem Augenblick gab eine der drei Katzen das charakteristische, schnarrende Geräusch von sich. Jak Nyman fuhr in die Höhe, bevor Lyn ihn hatte anstoßen können. Er war sofort hellwach.

“Katzen?” fragte er leise.

Sie nickte. “Drei.”

“Drei?” Er sah sie erschreckt an, dann schlug er sich mit der Hand gegen die Stirn. “Ich hätte daran denken sollen.”

“Woran?”

“Ihre Hauptnahrung sind wahrscheinlich die Schildkröten, von denen wir vorhin eine verspeisten. Ich warf die Reste einfach über den Holzstapel hinweg. Keine bessere Methode um die Katzen anzulocken!”

“Keine Zeit für weitere Selbstvorwürfe...”, flüsterte sie.

In diesem Augenblick begann das Beben.

\*

Der Boden bäumte sich unter ihr auf. Lyn wurde in die Höhe geschleudert und kam in der Nähe eines der Holzstapel zu

liegen. Sie spürte die Erde sich unter ihr bewegen und sah mit Entsetzen, wie die Hölzer auf sie zugerollt kamen. Instinktiv warf sie die Arme über den Kopf. Ein Gefühl der Schwerelosigkeit ergriff sie. Sie stürzte. Baumstämme schlugen hart gegen die zum Schutz erhobenen Arme. Sie wurde herumgewirbelt und rollte einen steilen Hang hinab. Wo kam der Hang her? ~

Irgendwo kam sie zur Ruhe, aber auf ihr lag eine Last, die sie nicht bewegen konnte. Sie sah auf und erblickte den fahlen Himmel der Welt durch ein Gitterwerk dünner Baumstämme, die sich über ihr aufgehäuft hatten. Sie lag auf dem Boden einer Spalte, die infolge des Bebens entstanden war, und der obere Rand schien ewig weit von ihr entfernt, vielleicht zwanzig oder dreißig Meter. Sie versuchte, sich aufzurichten, aber das herabgestürzte Holz ließ ihr nur wenig Platz. Sie kam auf die Knie. Mit aller Macht stemmte sie die Schultern gegen die Stämme. Aber gerade, als sie glaubte, den Widerstand nachgeben zu fühlen, sank der zumeist sandige Boden ein, und die Hölzer drückten mit noch mehr Wucht auf sie als bisher.

Das Rumoren der Erde fuhr fort. Die Wände des Spaltes waren in fortwährender Bewegung. Lyn kam zu Bewußtsein, daß sie aus diesem Dilemma nicht mehr lebend entkommen würde, wenn ihr nicht irgend jemand Hilfe brachte. Sie schrie. Von den Seiten des Spaltes brachen Erdbrocken und Sandlawinen herab und begannen, das Gewirr der Baumstämme zu bedecken.

Eine Gestalt erschien hoch oben am Rand. Lyn schrie lauter. Sie versuchte zu winken, aber die Last, die auf ihr ruhte, preßte ihr die Arme gegen den Leib. Die Gestalt war Hormel Dan. Er schien zu wissen, was hier vorging. Er versuchte, mit dem Fuß auf der Seite des Spaltes Halt zu finden. Eine Erderschütterung packte ihn und sandte ihn Hals über Kopf den Hang hinab. Er löste eine Lawine aus, die ihm vorausstürzte und seinen Aufprall auf die Hölzer ein wenig dämpfte. Benommen stemmte er sich in die Höhe und schüttelte den Kopf.

“Lyn, bist du da drunten?”

“Ja!” schrie sie.

Hormel begann wie ein Wilder zu werken. Er riß die Baumstämme auseinander und warf sie beiseite, als wären sie Streichhölzer. Er schuf eine Öffnung, die groß genug war, so daß Lyn hindurchklettern konnte. Dann kniete er auf einem der Baumstämme nieder und reichte ihr die Hand.

“Komm rauf”, keuchte er. “Das Schlimmste liegt noch vor uns.”

Lyn verstand ihn. Die Wände des Spaltes waren unglaublich steil und unfassbar hoch. Der Boden war nach wie vor in Bewegung. Wenn sie nicht in den nächsten Minuten einen Weg nach oben fanden, wurden sie hoffnungslos verschüttet. Lyn begriff, was Hormel auf sich genommen hatte, als er ihr zu Hilfe kam.

Sie klonnen die Wand empor und stützten sich dabei gegenseitig. Es war ein mühsames, entmutigendes Beginnen. Für jeden Meter Fortschritt rutschten sie neunzig Zentimeter wieder zurück. Hinzu kamen die Erdstöße, die das Terrain veränderten und ihnen den Weg verlegten. Manchmal mußten sie zur Seite hin ausweichen, weil über ihnen ein Stück senkrechter oder gar überhängender Hangfläche entstanden war, die sie unmöglich bezwingen konnten.

Und die ganze Zeit über keuchte Hormel unaufhörlich:

“Nicht aufgeben, Mädchen! Wir schaffen es!”

Es war Zufall, daß Lyn gerade in dem Augenblick nach oben sah, als die zweite Gestalt am Rand des Spaltes erschien. Es war Jak. Er hatte etwas um den Arm gewickelt. Lyn sah, wie er die Hände an den Mund legte.

“Bastseil!” schrie er.

Im nächsten Augenblick glitt das dunkle Band des Bastgewebes den steilen Hang herab. Jak hatte es vom dicken Baumstamm geschält, der vom gestrigen Beben gefällt worden war. Das Band reichte nicht ganz bis zu den beiden Fliehenden herab. Hormel keuchte:

“Halt dich fest, ich hol’ das Ding!”

Er schnellte sich förmlich in die Höhe. Hätte er sein Ziel verfehlt, er wäre wieder auf den Boden des Spaltes zurückgestürzt und damit verloren gewesen. Aber er bekam das Bastseil zu fassen. Die frische Substanz dehnte sich unter seinem Gewicht. Es vergingen nur ein paar Sekunden, da befand er sich wieder auf derselben Höhe wie Lyn.

“Um die Hüfte binden!” stieß er hervor.

Er stemmte sich gegen die Wand, fand einen Halt und ließ das Bastseil einmal rings um Lyn schwingen. Es war ihre Sache, wie sie das Ding befestigte. Hormel rutschte zwei Meter in die Tiefe, ob mit Absicht, oder weil eine Erdbewegung ihn seines Haltes beraubt hatte, war unklar. Er bekam das Ende des Bastseils zu fassen und baumelte haltlos über dem Abgrund.

“Auf!” schrie er mit einer Stimme, die das Tosen des Bebens mühelos übertönte.

Inzwischen war auch Zelda am oberen Rand des Spaltes erschienen. Mit Jak zusammen zerrte sie an dem Baststrick, der sich ruckweise in die Höhe bewegte. Lyn und Hormel halfen mit, indem sie die Füße gegen die Erdwand stemmten und ihr Gewicht, so gut es ging, verringerten.

Lyn wußte später nicht mehr, wie lange der Aufstieg gedauert hatte. Als sie über den Rand taumelte, war sie völlig erschöpft. Sie stürzte flach zu Boden. Für ein paar Minuten schwand ihr das Bewußtsein.

\*

Sie fuhr auf, von dem letzten Gedanken beherrscht, den sie mit Überlegung gedacht hatte.

“Wo sind die Katzen?”

Zeldas Gesicht lächelte ihr entgegen. Sie spürte einen sanften, aber unnachgiebigen Druck gegen die Schultern und landete wieder auf dem Boden.

“Die Katzen sind selbstverständlich davongelaufen, sobald das Beben begann”, sagte eine Stimme, die von außerhalb ihres Blickfelds kam. “Und wir sollten dasselbe tun, sobald wir marschfähig sind.”

Ein zweites Mal fuhr Lyn in die Höhe, und diesmal hinderte sie niemand.

“Ich *bin* marschfähig”, stieß sie hervor. “Worauf warten wir also noch?”

Jak Nyman wies mit der Hand zur Seite, ohne sich dabei umzuwenden.

“Auf diesen da”, sagte er.

Hormel lag am Rand der Spalte, die das Beben aufgerissen hatte, und rührte sich nicht. Als sie ihn da liegen sah, stieg ein Gefühl tiefer, inniger Dankbarkeit in ihr auf. Hormel hatte sein Leben gewagt, um das ihre zu retten. Ohne zu überlegen, war er in den Spalt hinabgestiegen. Er hätte den Hals brechen oder verschüttet werden können. Daran hatte er nicht gedacht. Daß sein kühner Rettungsversuch ein Fehlschlag gewesen wäre, hätte Jak Nyman ihnen nicht in letzter Sekunde den Baststrick zugeworfen, zählte hier nicht. Er hatte sein Leben in die Schanze geworfen, das allein war wichtig. Lyn kniete neben dem reglosen Körper nieder und leistete stille Abbitte für all die Häßlichkeiten, die sie in der Vergangenheit über ihn gedacht und gesagt hatte.

Sie faßte ihn bei der Schulter und drehte ihn sanft auf den Rücken. Hormel schlug die Augen auf.

“Was ... wo ...”, stammelte er.

Sie beugte sich vornüber und küßte ihn auf den Mund. Hormel machte große Augen. Zuerst war er so erschrocken, daß er sich der Liebkosung entziehen wollte. Dann aber lag er still und gab sich dem unerwarteten Genuß hin.

Als Lyn sich wieder aufrichtete, sagte er:

“War doch alles nicht so wild. *Soviel* hab’ ich dafür nicht verdient.”

Sie lachte hell auf.

“Steh auf, Hormel Dan, und sieh, ob du gehen kannst. Wir müssen hier weg.”

Hormel erhob sich. Es war nur die Erschöpfung gewesen, die die vorübergehende Bewußtlosigkeit verursacht hatte. Er war nicht verletzt. Sie brachen auf. Hinter sich zurück ließen sie die Ergebnisse von zwei Tagen harter Arbeit in Form von mehr als einhundert entwurzelten dünnen Baumstämmen.

\*

Die Bodenerschütterungen hatten eine Zeitlang an Intensität verloren, begannen jetzt jedoch wieder aufzuflackern. Jak Nyman hielt es für am sichersten, wenn sie einen möglichst tief gelegenen Punkt aufsuchten. Sie waren zunächst zum Bach hinabgegangen und marschierten an ihm entlang flußabwärts. Die Spuren der heftigen Beben waren überall zu sehen: Risse im Boden, entwurzelte, umgekippte Bäume und geborstene Felsen. Sie sprachen wenig. Jedermann wußte, daß es im Grunde genommen keine Hoffnung mehr gab. Der Instinkt aber

bewegte sie dazu, sich gegen den Tod solange wie möglich zu wehren.

Die Erschütterungen des Bebens rollten in unregelmäßigen Abständen durch die Kruste des Planeten. Manchmal waren sie so heftig, daß die Oberfläche des Baches wie bei einem Sturm in schäumende Bewegung geriet. Mitunter, wenn Lyn nach rechts oder links blickte, meinte sie, der Kamm, der zu beiden Seiten den Abschluß des Tales bildete, sei niedriger geworden und näher herangerückt. Das mußte Einbildung sein, ein Bild, das sich die überreizten Nerven ausmalten.

Mitunter sahen sie Tiere, die in panischer Flucht dahineilten, darunter auch sechsbeinige Katzen. Sie stellten jetzt keine Gefahr mehr dar. Lyn beobachtete mit Genugtuung, daß der Instinkt der Tiere denselben Weg leitete, den auch sie eingeschlagen hatten: den Bach entlang talabwärts. Die Frage war nur, ob man sich auf den animalischen Instinkt auch in einer so einmaligen Lage wie dieser verlassen konnte.

Das Schicksal machte ihnen das Ende nicht leicht. Zelda war die erste, die sich über Leibschmerzen beklagte. Sie fühlte sich erst wieder wohler, nachdem sie sich übergeben hatte. Es mußte das Schildkrötenfleisch gewesen sein. Der Magen vertrug es nicht. Eine halbe Stunde später war Jak Nyman an der Reihe und zerstörte damit alle Hoffnung, daß die Reaktion auf Zeldas überempfindliche Verdauungsorgane beschränkt sein könne. Lyn kämpfte solange wie möglich gegen das häßliche Würgen im Hals. Aber schließlich verzog sie sich hinter einen abseits stehenden Felsen und tat, was sich nicht mehr verhindern ließ.

Als sie hinter dem Felsen hervorkam, sah sie Jak, Zelda und Hormel am Bach stehen und auf sie warten. Bei ihnen befand sich ein überaus hochgewachsenes Geschöpf, menschlich in der äußeren Erscheinungsform, aber bedrohlich wirkend in seiner düsteren Färbung. Sie stutzte. Laire? Nein, er war es nicht. Er war ein Roboter desselben Typs, aber er hatte ein Merkmal, das ihn deutlich von Laire unterschied.

“Das ist nicht Laire”, sagte Jak Nyman, “falls du ...”

“Das sehe ich”, unterbrach Lyn. “Er schielt auf dem linken Auge.”

“Ich bin Samkar, ein Diener der Herrscher jenseits der Materiequelle”, sagte der Dunkle. “Ich kann euch nicht von dieser Welt retten, aber ich kann euch an die Stelle führen, die der Vernichtung am längsten standhalten wird, und dann nach Rettung Ausschau halten.”

## 9.

“Sie wissen, daß eine kausalistische Betrachtungsweise in: einer Umgebung wie dieser leicht zu Fehlschlüssen führen kann”, sagte Geoffry Waringer ernst. “Wenn die Materie von vielen Galaxien auf engstem Raum zusammengepreßt wird, dann entstehen Verhältnisse, in denen die klassische Kausalität womöglich keine Gültigkeit mehr hat.”

“Das ist mir klar”, antwortete Payne Hamiller mit einem nervösen Zucken des rechten Augenlids. “Trotzdem sollten Sie sich meine vorläufigen Ergebnisse vielleicht anhören.”

“Oh, ganz gewiß. Ich meine nur, wir müssen vorsichtig sein, welchen Wert wir ihnen beimessen.”

Payne Hamiller bedachte ihn mit einem Blick, der auszudrücken schien: Höre, mein Junge, ich bin auch zur Schule gegangen! Dann . begann er:

“Ich betrachte den Farbwechsel der Barys\_Körper nicht mehr als eine Veränderung des Spektrums, sondern als die Entstehung einer energetischen Hülle, die sich um den Körper legt. Er umgibt sich mit einer Aura. Da diese Aura, wie früher schon gesagt, die Bereitschaft des Körpers zur Auflösung andeutet, habe ich sie die Nullfeld\_Aura genannt.

Wann .entstanden die NullfeldAuren? Als die BASIS in der Barys materialisierte. Es ist denkbar, daß die Auren durch die Ausstrahlung der beiden Zellaktivatoren Perry Rhodans und Atlans erzeugt, oder daß ihre Entstehung durch diese ausgelöst wurde.”

Waringer nickte ihm zu.

“Ein Barys\_Körper ist ein Objekt höherer Ordnung”, fuhr Hamiller fort. “Was wir als einen simplen Himmelskörper sehen, ist in Wirklichkeit vermutlich eine ganze Galaxis. Jedesmal, wenn ein BarysKörper verschwindet, verschwinden Dutzende von Milliarden Sonnenmassen aus dem Vorhof der Materiequelle, ein unvorstellbarer Vorgang! Wie wird das Verschwinden ausgelöst? Einfach. Perry Rhodan und Atlan landen im Innern eines Barys\_Körpers. Die Strahlung der beiden Zellaktivatoren, die bisher aus weiter Ferne kam, wirkt jetzt aus nächster Nähe auf diesen ein. Die Nullfeld\_Aura wirkt als Katalysator. Aus der Bereitschaft zur Auflösung wird die Auflösung selbst.”

“Aber den Mechanismus kennen wir nicht.”

Payne Hamiller schüttelte traurig den Kopf.

“Nein. Und ich habe fast schon die Hoffnung aufgegeben, daß wir ihn jemals verstehen werden. Unsere Mathematik ist einfach nicht dazu gemacht, solche Vorgänge zu erfassen. Wir müßten eine völlig neue Logik entwickeln. Wir müßten ...” Er machte eine wischende Handbewegung, die seinen Mißmut zum Ausdruck brachte. “Aber das ist weder hier noch da. Es scheint, daß schon durch die ersten Besuche Perrys und Atlans auf wenigen

Barys\_Körpern eine Kettenreaktion auslöst. Die Auflösung ergreift andere Körper, ohne daß diese von den beiden Aktivatorträgern besucht wurden. Eine Auflösungslawine wird in Gang gesetzt. Es ist interessant, daß die äußere Farbgebung der Nullfeld\_Aura offenbar anzeigt, ob der betreffende Körper sich früher oder später auflösen wird. Zuerst sind offenbar die Körper mit blauen Nullfeld\_Auren an der Reihe, dann folgen die mit grünen, und so weiter, das optische Spektrum entlang. Die Verteilung ist selbstverständlich statistisch. Es ist keineswegs so, daß bisher noch keiner der Barys\_Körper mit roter Aura verschwunden wäre. Es ist nur die Auslösungsrate unter den roten weitaus geringer als unter den blauen.”

“Kann man extrapolieren, wann die Barys völlig entrümpelt sein wird?”

“Entrümpelt?”

Geoffry Waringer lachte.

“Ich stelle mir das so vor: die Kosmokraten haben zuviel Zeug in den Vorhof der Materiequelle gesteckt. Und jetzt kommen Perry und Atlan, um das Zeug zu entfernen, den Vorhof zu entrümpeln—sozusagen.”

Payne Hamiller verstand wenig Spaß, wenn es um wissenschaftliche Dinge ging. Er blieb ernst.

“Es kann nicht allzu lange dauern.”

“Was ist mit der Gefahr, die möglicherweise der BASIS droht?” erkundigte sich Waringer. “Wir sprachen beim letzten Mal davon. Sie erinnern sich ...”

Der Interkom meldete sich.

“Das ist wahrscheinlich der entscheidende Anruf”, lächelte Hamiller. “Ich habe einen Beobachter nach draußen geschickt, sich die BASIS aus interstellarer Entfernung anzusehen. Wenn sie eine Nullfeld\_Aura besitzt, dann droht uns Gefahr. Wenn nicht ...”

Er verzichtete darauf, den Satz zu beenden, und nahm das Gespräch entgegen. Geoffry Waringer ging in den Nebenraum, um nach ein paar Unterlagen zu suchen, in denen er die Ergebnisse seiner Überlegungen und Rechnungen festgehalten hatte. Sie deckten sich im großen und ganzen mit den Schlußfolgerungen, zu denen Payne Hamiller gelangt war.

Als er zurückkehrte, saß Hamiller vor dem Sichtgerät und starrte ausdruckslos vor sich hin. Er war blaß.

“Aus zwei Lichtjahren Entfernung”, sagte er dumpf, “erscheint die BASIS in eine tiefrote Aura gehüllt.”

10.

Das Rumpeln und Dröhnen der Vulkanausbrüche und Erdstöße nahm ständig an Intensität zu. Durch die winzige Öffnung, die Perry Rhodan am Ende des Kellerzugangs gelassen hatte, drang die rötliche Glut des Brandes herein. Manchmal knisterte es verdächtig in der Decke und den Wänden. Atlan hatte mehrmals in Erwägung gezogen, sicheres Gelände aufzusuchen. Aber für ihn allein war der immer noch reglose Robot zu schwer.

Oben scharren Steine aneinander. Atlan hielt die Waffe schußbereit; aber es war Perry, der die Rampe herabkam. Sein Gesicht war rußgeschwärzt.

“Da draußen ist die Hölle los”, krächzte er. “Das Land draußen verwandelt sich in einen einzigen Vulkan. Die Ebene wird in wenigen Stunden von Magma überflutet sein.”

Er warf einen Blick auf Laire.

“Hat er sich noch nicht gerührt?”

Atlan schüttelte den Kopf. Perry hockte sich auf den Boden und holte ein paarmal tief Luft.

“Nun, alter Freund, wenn nicht bald ein Wunder geschieht, dann hauchen wir hier Seite an Seite unser Leben aus”, sagte er.

“Was ist mit den FledermausHunden?” wollte der Arkonide wissen.

Perry machte eine geringschätzigste Geste.

“Sie suchen oben in der Stadt nach uns. Das Feuer ist dort noch stärker geworden. Es wird ihnen bald die Luft ausgehen.”

“Dann kommen sie wieder herab.”

“Nein. Ihre Lebensphilosophie heißt Fangen, Töten, Fressen. Sie werden sich dort oben auf der Suche nach Beute zu Tode rennen.”

Er beugte sich über den Robot.

“Mein lieber Mann”, sagte er, als könne Laire ihn hören, “deine Auftraggeber haben sich ganz schön verrechnet. Wenn ich nur wüßte, warum sie so verdammt hilflos sind, wenn es darum geht, uns aus dieser Patsche herauszuholen.”

“Du vergißt, daß sie uns nur brauchen, um die Ursache der Weltraumbeben zu beseitigen.”

“Na und? Haben wir das etwa schon erreicht?”

“Es sieht so aus. Es bedarf anscheinend nur unserer Nähe, um die Himmelskörper der Barys zur Auflösung zu bewegen. Der Prozeß verläuft offenbar weitaus schneller, als die Kosmokraten ursprünglich annahmen. Vergiß nicht, daß sich dieser Planet bereits im Zustand der Auflösung befand, als wir ihn erreichten. Es gibt offenbar eine

Kettenreaktion. In einiger Zeit wird es im Vorhof der Materiequelle keinen einzigen kausalen Bezugspunkt mehr geben. Die Weltraumbeben hören auf, unsere Bitte ist erfüllt. Warum sollten sich die Kosmokraten darum kümmern, was aus uns dabei wird?”

Perry schüttelte den Kopf.

“Nein. Nein. So kann es nicht sein. Du läßt Gourdel außer acht.”

“Wer ist Gourdel? Ein Rauschen in unseren Bewußtseinen. Es ist möglich, daß wir ihn—es—sie—völlig falsch gedeutet haben.”

Perry zuckte zusammen. Ein Geräusch war am oberen Ende der Rampe entstanden. Er griff nach der Waffe, riß sie aus dem Halfter. Schwere Schritte kamen die Rampe herab. Im ungewissen Licht sah er eine menschliche Gestalt, zweieinhalb Meter groß, merkwürdig vertraut wirkend.

Der Fremde blieb am Fuß der Rampe stehen. Ein Licht erschien auf der Oberfläche seines Rumpfes und erfüllte den Kellerraum mit Helligkeit. Fassungslos starrten die beiden Männer das Wesen an, das ein genaues Ebenbild des Roboters Laire war, ein Geschöpf von ästhetisch schlanker Form mit einer Haut, die aus mattem, schwarzem Metall bestand. Der Schädel besaß schlitzförmige Mund-, Nasen- und Ohrenöffnungen. Zwei mächtige Augen leuchteten wie Diamanten, weit aus den Höhlen hervortretend.

Nein, er war kein vollkommenes Ebenbild. Das linke Auge wirkte verdreht. Es sah aus, als ob er schielte.

“Ich bin Samkar”, sagte er in fehlerfreiem Interkosmo. Seine Stimme war ebenso wohlmoduliert wie die Lairens, aber sie hatte einen anderen Klang. “Ich will versuchen, euch zu helfen.”

\*

“Wie hast du uns gefunden?” fragte Perry.

“Gourdel wies mir die Richtung zu euch und zu den vier anderen Wesen eurer Art, die sich in einer ähnlichen Lage befinden.”

Perry sprang auf. Alle Wißbegierde bezüglich Gourdel war vergessen.

“Du hast die Mannschaft der MEMPHIS gefunden? Kann sie gerettet werden?”

Das Wesen, das sich Samkar nannte, wies auf Laire.

“Das hängt davon ab, ob dieser hier zum Leben erweckt werden kann.”

“Du selbst beherrscht den distanzlosen Schritt nicht?” fragte Atlan enttäuscht.

“Wäre ich hier, wenn ich ihn nicht beherrschte? Aber ich bin erst seit kurzer Zeit Samkar, der Robot. Meine Fähigkeiten sind noch sehr begrenzt.”

Perry kam die Frage wieder in den Sinn, die er zuvor hatte stellen wollen.

“Wer ist Gourdel? Einer der Kosmokraten?”

“Ich weiß es nicht.”

“Aber er spricht zu dir, und du gehorchst ihm.”

“Ich höre die Stimme seines Geistes, aber ich weiß nicht, wer er ist.”

Die Worte waren mit einer Endgültigkeit gesprochen, die keine weiteren Fragen zuließ. Mit einer Gelenkigkeit, die man der fugenlosen Metallhülle des gigantischen Roboters nicht zugetraut hatte, beugte er sich über Laire. Er verharrte mehrere Minuten in dieser Stellung. Als er sich wieder aufrichtete, sagte er:

“Seine Lebensenergie ist auf einen verschwindend geringen Wert abgesunken. Ein unerwarteter Vorfall hat eine Störfunktion im Generatorsystem hervorgerufen.”

“Wir sahen eine nordlichtähnliche Erscheinung”, sagte Perry. “Im selben Augenblick brach Laire zusammen.”

Samkar nickte.

“Kannst du den Schaden beheben?” wollte der Arkonide wissen.

“Ich habe es bereits getan”, antwortete Samkar schlicht.

In diesem Augenblick richtete Laire sich auf. Er reagierte nicht auf Samkars Anblick. Er sah sich um und horchte.

“Es wird höchste Zeit, daß wir diese Welt verlassen.”

“Ich habe eine Botschaft für dich”, erklärte Samkar.

“Sprich! “

”Der Prozeß entwickelt sich rascher und umfassender als erwartet. Der Prozeß der Materienegierung ist in die automatische, lawinenbildende Phase eingetreten. Es sind keine weiteren Kontakte mehr erforderlich.”

Ein Stoß fuhr durch den Boden. In der Decke entstand ein Riß. Mörtel und Staub rieselten herab.

“Wenn du noch weiter nachzudenken hast, laß es uns draußen tun”, sagte Perry ungeduldig.

“Es gibt keinen Anlaß zum Nachdenken”, antwortete Laire. “Die Botschaft der Herrscher jenseits der Materiequelle ist unmißverständlich und ...”

Er brach ab. Es kam Perry vor, als hätte er “unfehlbar” sagen wollen, wie es seine Gewohnheit war. Die

Ereignisse der vergangenen Stunden hatten ihn womöglich eines Besseren belehrt. Sie schritten die Rampe hinaus. Über ihnen stand die fremde Stadt in Flammen, und hinter ihnen auf der Ebene, wogte rotglühend das Magmameer. Es war heiß. Das Atmen fiel schwer.

“Was jetzt?” verlangte Perry zu wissen.

“Unsere Aufgabe ist getan”, sagte Laire. “Wir kehren zur BASIS zurück.”

“Nicht auf direktem Weg”, protestierte Perry. “Irgendwo in diesem Schlamassel stecken vier Menschen von der MEMPHIS. Dieser Knabe hier, Samkar, weiß, wo sie sich befinden. Wir bringen sie in Sicherheit, *dann* kehren wir zur BASIS zurück.”

Laire wandte sich an Samkar.

“Warum hast du sie nicht gerettet?”

“Ich bin unerfahren. Meine Reichweite und meine Mitführfähigkeit sind begrenzt. Im distanzlosen Schritt kann ich nur mich selbst befördern. Mir ist aufgetragen, von dir zu lernen.”

Laire nickte.

“Es sind keine weiteren Kontakte erforderlich, lautet deine Botschaft. Bedeutet das nicht, daß keine Berührung mehr erfolgen darf?”

Die Frage war an Samkar gerichtet. Trotzdem wollte Perry sie beantworten, aber Samkar kam ihm zuvor.

“Erforderlich ist nicht dasselbe: wie erlaubt. Ich sehe keinen Widerspruch zu den Anweisungen der Herrscher, wenn wir den vier Menschen helfen. Noch ist Zeit dazu!”

Die Art, wie er mit nahezu menschlicher Regung sprach, setzte Perry in Erstaunen.

“Wer gibt dir diese Gedanken ein, Samkar?” fragte Laire.

“Gourdel.”

“Wer ist Gourdel?”

“Ich weiß es nicht.”

\*

Die düstere Umgebung des Kellers auf einer namenlosen Welt verschwand. Im selben Augenblick spürte Perry einen scharfen Schlag in die Kniekehle. Er verlor das Gleichgewicht und ging zu Boden. Im milchigen Licht eines fremden Planeten gewahrte er ein fischförmiges Maul, das sich mit häßlichem Schnarren auf ihn zustülpte. Er fuhr zurück, prallte gegen einen anderen Tierkörper, wälzte sich herum und brachte es irgendwie fertig, die Waffe in die Hand zu bekommen. Der fauchende Schuß fuhr der Bestie ins weit geöffnete Maul, brach sich durch den geschuppten Rücken wieder Bahn und hüllte das Tier in eine Flammenwand. Blitzschnell war Perry auf den Beinen, wirbelte herum und erledigte auch den Angreifer, der sich hinter ihm befunden hatte.

Er befand sich inmitten einer riesigen Tierherde, am Ufer eines wie vom Sturm aufgewühlten Meeres. Ein dumpfes Grollen lag in der Luft, und der Boden war in ständiger Bewegung. Die Tiere waren sechsbeinig, offenbar Echsenarten. Um das breite Maul herum trugen sie Fäden, die halb wie die Stacheln eines Welses, halb wie der Schnurrbart einer Katze wirkten. Der Strom der Tiere wälzte sich dem Meer entgegen. Sie schenkten dem einsamen Menschen keine Beachtung. Nur die zwei hatten ihn angegriffen, zwischen denen er am Ende des distanzlosen Schritts unversehens aufgetaucht war.

Er sah sich um. 150 Meter von den schäumenden Fluten entfernt ragte eine Klippe in die Höhe, ein Kreidefelsen, in dessen zerschundenen Wänden graue Pflanzen Wurzel geschlagen hatten. Oben auf dem Felsen sah er drei Gestalten, zwei hochgewachsene und eine vergleichsweise kleine. Er winkte. „Die Geste wurde erwidert. Da begann er, sich einen Weg durch die Flut der sechsbeinigen Tiere zu bahnen. Ein paar sahen aus tückischen, gelben Augen zu ihm auf und schnarrten ihn an. Aber sie ließen ihn in Ruhe, wenn sie erkannten, daß er nur an ihnen vorbei wollte.

Er fand einen Aufstieg zur Höhe der Klippe.

“Das war auch keine echte Glanzleistung”, sagte er zu Laire.

“Die Energieströme in der Umgebung der Materiequelle sind in Bewegung geraten”, verteidigte sich der Robot. “Nichts hat mehr Bestand. Selbst der distanzlose Schritt ist nicht mehr ungefährlich.”

Atlans Blick war fasziniert auf den Strom der Wesen gerichtet, die an dem Fels vorbei dem Meer zueilten und sich in die unruhigen Fluten stürzten.

“Sie ahnen, daß es mit dieser Welt zu Ende geht”, sagte er. “Und am Ende kehrt alles Leben dorthin zurück, wo es ursprünglich entstand: in die See.”

“Was ist mit den vier Leuten von der MEMPHIS?” fragte Perry ungeduldig.

“Samkar hat ihnen aufgetragen, hier zu warten”, antwortete Laire. “Aber sie haben offenbar Grund gefunden, sich anders zu entscheiden.”

“Wir müssen nach ihnen suchen”, drängte Perry. “Einfach hier herumzustehen, führt zu nichts.”

“Ich muß dich warnen, Perry Rhodan”, sagte der Robot. “Dieser Planet befindet sich im Zustand vorgeschrittener Auflösung. Hinzu kommt die Ungewißheit, mit der der distanzlose Schritt seit kurzem behaftet ist.

Wir haben vernünftigerweise keine andere Wahl, als sofort zur BASIS zurückzukehren.”

“Unsinn”, knurrte Perry. “Ich gehe von hier nicht fort, ohne nicht wenigstens einen Versuch unternommen zu haben, die vier Menschen zu finden.” Er wandte sich an Samkar. “Wo trugst du ihnen auf zu warten?”

“Dort unten am Strand. Es ist der tiefste Punkt in der Umgebung.”

“Es ist leicht zu sehen, warum sie dort nicht mehr sind. Die Tiere hätten sie einfach vor sich her ins Wasser geschoben.”

Sein Blick ging in die Runde. Die Klippe bildete das seeseitige Ende eines Landrückens, der sich aus dem Hintergrund heranzog und dabei immer schmaler wurde. Zu beiden Seiten des Rückens senkte sich das Gelände dem Meer zu. Diesen Weg

benützten die Tiere. Sie quollen zu Tausenden an beiden Seiten des Kreidefelsens vorbei. Der Hintergrund der Landschaft verschwamm im Dunst. Von dorthier näherte sich der Prozeß der Auflösung. Der Landrücken ebenso wie die sanft geneigten Flächen zu beiden Seiten waren mit Felsen übersät. Irgendwo unter diesen hielt sich die Mannschaft der MEMPHIS versteckt.

Perry prüfte das Aussehen des Himmels. Er war düster. Man konnte keine Einzelheiten sehen, aber die Luftmassen waren offenbar in Bewegung.

“Wir haben eine Stunde”, sagte er mit der Bestimmtheit des Mannes, der wußte, wovon er sprach. “Sucht! In einer Stunde treffen wir uns hier.”

Er eilte davon, die fast ebene Fläche des Landrückens entlang. Die Gewißheit, daß ihm noch soviel Zeit blieb, war ihm nicht von selbst gekommen. Gourdel hatte zu ihm gesprochen. Auch Atlan mußte die Nachricht empfangen haben.

\*

Mitunter mußte er über Risse springen, die plötzlich in der felsigen Oberfläche vor ihm entstanden. Die Kruste des Planeten war in Bewegung. Er hatte einen bedeutenden Teil seiner Substanz schon verloren, und die Kräfte des Innern befanden sich in Aufruhr. Perry suchte hinter Felsen und in Spalten. Er rannte im Zickzack über die weite Fläche und sah von Zeit zu Zeit auf die Uhr, um den Augenblick nicht zu verpassen, in dem er umkehren mußte. Es drängte ihn, die Namen der vier Vermißten zu schreien; aber er wußte, daß seine Stimme über das Getöse des Weltuntergangs hinweg höchstens ein paar Meter weit zu hören sein würde.

“Wo? Wo?” rief er in einem Augenblick der Verzweiflung, als er nicht mehr wußte, wohin er sich wenden sollte.

“Sie haben die Fläche verlassen und in einer Höhle weiter unten Schutz gesucht.” Die Gedanken materialisierten so klar und deutlich in seinem Bewußtsein wie die Mentalimpulse des kleinen Wesens, dem er auf der Welt der Städte unterm Sand begegnet war. “Du mußt zur Seite hin.”

Er rannte nach links.

“Nein, zur *anderen* Seite.”

Er warf sich herum und lief auf den rechten Rand des Felsrückens zu. Es bedeutete ihm nichts, daß es Gourdel war, der zu ihm gesprochen hatte. In diesem Augenblick ging es nur noch um vier Menschen, denen der Tod sicher war, wenn sie nicht im Lauf der nächsten fünfunddreißig Minuten in Sicherheit gebracht wurden.

Er erreichte den Rand des Plateaus und blickte hinab. Er wartete darauf, daß Gourdel ihm ein weiteres Zeichen gab. Dann sah er den Wall toter Tiere, die sich rings um eine Felsengruppe angehäuft hatte. Die Felsen standen unmittelbar am Fuß des Plateaus, das dort über eine Kante hinweg senkrecht in die Tiefe stürzte. Perry sah den Zusammenhang. Bei der Flucht aus dem Innern des Landes war eine Horde der sechsbeinigen Tiere aus Versehen auf den Landrücken geraten. Als sie ihren Irrtum erkannten, hatten sie aufgrund ihres Instinkts nichts Eiligeres zu tun, als niedrigeren Boden zu erreichen. Sie hatten sich über die Kante in die Tiefe gestürzt, und die meisten waren dabei ums Leben gekommen.

Er fand einen Abstieg. Die Mauer der Tierleiber strömte einen widerlichen Gestank aus. Das war kein Verwesungsgeruch, das war ihre natürliche Ausdünstung, auf ein Hundertfaches konzentriert. Er zwang sich dazu, über die Masse der toten Tiere hinwegzuklettern. Er glaubte, in einem der größeren Felsen einen Umriß gesehen zu haben, der auf das Vorhandensein einer Höhle hinwies. Wenn es dort wirklich eine Höhle gab, dann war er sicher, daß die vier Gesuchten sich darin befanden.

Schließlich erreichte er den Felsen. Er stand auf dem schwankenden, schwabbelnden Boden der glitschigen Tierleiber und hatte vor sich den oberen Rand einer Öffnung, die, hätten sich nicht die toten Sechsheiner davor aufgehäuft, eine lichte Höhe von mehr als drei Metern hätte besitzen müssen.

Aus der Tiefe hörte er, undeutlich, eine menschliche Stimme, die Stimme einer Frau.

“Gott mag mir helfen! Wenn ich nicht in fünf Minuten hier herauskomme, sterbe ich am Gestank.”

“Lyn!” schrie Perry.

Sie hockten erschöpft im Sand und starrten auf die schaumgekrönten Wellen hinaus. Einen halben Kilometer strandaufwärts mündet der Bach, dessen Verlauf sie in fünfstündigem Gewaltmarsch unter der Führung Samkars gefolgt waren. Hier hatte er ihnen aufgetragen, auf seine Rückkehr zu warten.

Gelegentlich schnürte eine Katzenechse über den Strand und verschwand platschend im Wasser. Sie beachtete die Menschen nicht. Ihr Instinkt sagte ihr, daß Sicherheit nur im Meer zu finden sei. Allmählich wurden es immer mehr Sechsheiner, die aus dem Innern des Landes herbeieilten und sich in die Flut stürzten. Jak Nyman zeigte deutliche Symptome der Nervosität.

“Das ist vielleicht doch nicht der sicherste Platz”, sagte er. “Wenn noch mehr Katzen kommen ...” Er stand auf und sah sich um. “Auf der Klippe dort oben fühlte ich mich sicherer.”

“Samkar hat gesagt, wir sollen hier auf ihn warten”, widersprach Lyn.

“Von dort oben haben wir einen weiten Rundblick über den ganzen Strand. Wir können ihn nicht verfehlen.”

Die immer zahlreicher werdenden Katzenechsen gaben schließlich den Ausschlag. Sie fanden einen kaminähnlichen Aufstieg, der zur Kuppe des Felsens hinaufführte. Jenseits erstreckte sich eine mit Felsen besäte Fläche, die immer breiter wurde und weit im Hintergrund mit dem zur See hin abfallenden Gelände verschmolz.

Lyn fröstelte. Es war eine Stunde her, seit Samkar sie verlassen hatte. Wer gab ihnen die Garantie, daß er je zurückkehren würde? Sie hatte vom distanzlosen Schritt gehört, der Fortbewegungsmethode, deren sich Laire bediente. Wahrscheinlich reiste Samkar auf dieselbe Weise; aber das besagte ihr wenig, weil sie den Mechanismus nicht verstand. Samkar hatte angedeutet, daß er im

Vergleich zu Laire nur über begrenzte Fähigkeiten verfüge. Erklärte das, warum er nach einer Stunde noch immer nicht zurückgekehrt war? Oder hatte es mit der Eigenart des Zeitablaufs in einem mehrfach degenerierten Raum\_Zeit\_Gefüge zu tun?

Hormel Dan stand auf. Er grinste sie an.

“Ich geh’ mir die Beine vertreten. Ruft nach mir, falls Samkar wieder auftaucht.”

Sie nickte ihm zu. Falls hatte er gesagt. Sie war nicht die einzige, deren Hoffnungen ins Wanken geraten waren. Sie hatte die Knie angezogen und die Hände darum gefaltet und startete hinaus auf die brodelnde Gischt. Der Boden, auf dem sie hockte, war in ständiger Bewegung. Er zitterte und zuckte; aber die Auswirkung der fortwährenden Beben war hier längst nicht so stark wie im Landesinnern.

Die Katzenechsen bevölkerten jetzt in ganzen Scharen den Strand. Hunderte, Tausende von ihnen stürzten sich ins Wasser. Lyn sah sie hin und wieder auftauchen, um Luft zu schnappen. Sie waren geschickte Schwimmer und Taucher und konnten es lange unter Wasser aushalten. Aber sie waren Lungenatmer und darauf angewiesen, von Zeit zu Zeit zur Oberfläche zu kommen.

“Hormel ist verschwunden”, sagte Zelda Gren plötzlich.

\*

Sie riefen nach ihm, aber das war von geringem Nutzen, besonders da der Wind vom Land her wehte. Natürlich konnte er hinter einem der Felsen vorübergehend aus dem Blickfeld verschwunden sein. Aber als fünf Minuten vergangen waren, ohne daß sie auch nur eine Spur von ihm zu sehen bekommen hatten, da wuchs in Lyn die Befürchtung, daß ihm etwas zugestoßen sei.

“Los, wir suchen nach ihm!” entschied sie. “Jak, links drüben, Zelda in der Mitte, ich auf der rechten Seite.”

“Sollte nicht einer von uns ...”

“Nein”, schnitt sie Jak das Wort ab “wir suchen alle nach Hormel!”

Verdrossen stapfte sie am östlichen Rand der felsigen Fläche entlang. Der Boden war zu hart, als daß er Fußspuren aufgenommen hätte. Sie blickte hinter jeden Felsen, der groß genug war, um einen Mann zu verbergen, und von Zeit zu Zeit sah sie über die Kante hinab in die Tiefe. Dort bewegten sich die Katzenechsen jetzt in endlosem Strom auf das Meer zu. Falls Hormel hinabgestürzt war, bestand wenig Hoffnung, überhaupt noch etwas von ihm zu finden. Die Sechsheiner waren nicht auf Nahrungssuche, aber wenn sie einen Menschen hilflos auf dem Boden liegend fanden, wurden sie wahrscheinlich rasch anderen Sinnes. Sie hörte die geschuppten Tierleiber aneinander schaben und raspeln, und hin und wieder gab eine der Bestien jenes widerwärtige, schnarrende Geräusch von sich, das ihr die Nackenhaare zu Berge stehen ließ. Sie tappte weiter und fragte sich verdrossen, wann sie sich je so verdrossen, hilflos und unglücklich gefühlt hatte wie in diesem Augenblick.

Dann sah sie die Spur. Sie bestand nur aus ein paar Fußabdrücken, hinterlassen in einer kleinen, sandigen Fläche im Windschatten eines großen Felsbrockens. Sie kamen von links her und wiesen nach rechts, zur Kante hin.

Sie hielt nach Jak und Zelda Ausschau. Zelda tauchte wenige Sekunden später hinter einem Felsen auf. Lyn wedelte wild mit den Armen, aber es dauerte eine Weile, bis Zelda zu ihr herüberblickte. Sie verstand augenblicklich. Lyn sah, wie sie ihrerseits Jak zuwinkte. Dann rannte sie auf die felsige Kante zu.



Sie kniete nieder und sah nach unten. Augenblicklich erhielt sie eine Lektion über die Gefährlichkeit des Bodens, auf dem sie sich bewegte. Der weiche Fels begann unter ihrem Gewicht zu zerbröckeln. Ein großes Stück löste sich und stürzte polternd in die Tiefe, mitten unter die Katzen hinein, die mit wütendem Schnarren auseinanderfuhren. Lyn warf sich im letzten Augenblick zurück und brachte sich in Sicherheit. Aber in der einen Sekunde hatte sie gesehen, was aus Hormel Dan geworden war.

\*

Er lag auf einer Felsleiste dicht über dem Boden, zehn Meter unterhalb des Randes. Die Leiste hatte ihn davor bewahrt, den Katzenechsen unmittelbar vor die hungrigen Fischmäuler zu stürzen. Die Leiste lag vor der Mündung einer Höhle, die von bedeutendem Umfang zu sein schien.

Jak Nyman beugte sich weit über die Kante.

“Hinunterzukommen, ist kein Problem”, sagte er. “Aber wie bringen wir ihn herauf?”

“Vorsicht”, warnte Lyn. “Das ist weicher Kalkstein. Wenn du nicht genau aufpaßt, wohin du trittst, liegst du im nächsten Augenblick ebenfalls unten.”

Nyman wich zurück.

“Ich habe den Baststrick bei mir”, sagte er. “Ja, so muß es gehen. Wer von euch beiden klettert hinab?”

“Warum nicht du?” fragte Zelda aufsässig.

“Weil meine Muskeln beim Ziehen gebraucht werden.”

Lyn kauerte am Boden und sah zu ihm auf. Er hatte den Kopf gewandt und blickte nach Norden. Sie sah, wie seine Augen unnatürlich weit wurden und auf seinem Gesicht der Ausdruck namenlosen Entsetzens entstand.

“Mein Gott, was ist?”

Wortlos, mit einer mechanischen Geste, hob er den Arm und deutete auf die felsige Fläche hinaus. Lyn sah eine wimmelnde, krabbelnde Masse von Tierleibern sich zwischen den Felsen heranschieben.

“Katzenechsen!” stieß sie hervor. “Sie haben sich verirrt. Sie wollen zum Meer und sind statt dessen auf diese Hochfläche geraten!”

Die Flut der Tierkörper erstreckte sich von einem Rand bis zum andern. Es gab kein Ausweichen. Die Sechsbeyner näherten sich rasch, von dem Instinkt getrieben, daß sie nur im Wasser Sicherheit fänden.

“Hinunter!” sagte Lyn. “Wir verstecken uns in der Höhle, bis sie vorbei sind.”

“Falls das jemals eintritt.” Jak Nymans Stimme zitterte. “Es kann genauso gut sein ...”

“Red nicht lange! Hinunter!”

Er trat an den Rand und suchte nach einem geeigneten Abstieg.

“Vorsicht!” schrie Lyn.

Nyman wankte. Ein Stück Fels hatte sich unter ihm gelöst. Er versuchte, sich rückwärts zu werfen; aber er war bereits am Fallen. Es ging alles so ungeheuer schnell, daß er nicht einmal mehr dazu kam, einen Schrei auszustößen.

Zelda stand starr, mit geöffnetem Mund und weit aufgerissenen Augen.

“Los! Fang an zu klettern!” schrie Lyn sie an.

Zelda gehorchte willenlos. Die beiden Frauen waren vorsichtig und prüften den Untergrund, bevor sie ihm ihr Gewicht anvertrauten. Sie erreichten die Felsleiste im selben Augenblick, als droben die ersten geschuppten Leiber am Rand der Kante erschienen.

Lyn packte Hormel unter den Armen und zerrte ihn in den Schutz der Höhle. Dann half sie Zelda, Jak zu bergen. Sie hatten keine Zeit, weit ins Innere der Höhle vorzudringen. Von oben drang lautes, aufgeregtes Schnarren. Und dann geschah das Unglaubliche.

Ob die Bestien sich die wehrlosen Opfer nicht entgehen lassen wollten oder ob sie einfach einsahen, daß sie sich auf einem Irrweg befanden und tieferes Gelände aufsuchen mußten, wenn sie das Meer erreichen wollten—sie begannen, sich über den Rand der Felsfläche hinweg in die Tiefe zu stürzen. Vor der Mündung der Höhle regnete es geschuppte, übelriechende Tierleiber, als Dutzende, Hunderte von Katzenechsen, dem Herdeninstinkt folgend, zu Tode fielen. Es wurde dunkel in der Höhle, und die Luft füllte sich mit unbeschreiblichem Gestank. Die verstümmelten Körper wanden sich, zuckten und zappelten im Todeskampf. Die röchelnden, schnarrenden Geräusche erstarben allmählich, die Bewegungen wurden langsamer, und schließlich herrschte Stille.

Lyn zwang sich, an ihre Verantwortung zu denken.

“Zel, sieh nach, in welcher Verfassung Jak ist”, sagte sie. “Ich kümmere mich um Hormel.” Und als sie keine Antwort erhielt: “Zel?”

Im unsicheren Dämmerlicht sah sie die Gefährtin auf dem Boden knien. Sie wankte.

“Lyn ... ich glaube ... mir wird übel ...”, sagte sie und kippte vornüber.

\*

Die nächsten zwanzig Minuten hätte sie ebensogut in der Hölle verbringen können, es konnte dort nicht

schlimmer sein. Sie untersuchte Hormel, stellte fest, daß noch Leben in ihm war, und fand, daß er sich das rechte Bein gebrochen hatte. Jak Nyman atmete flach und röchelnd. Sie konnte an ihm keinen äußeren Schaden entdecken und fürchtete, daß er sich innere Verletzungen zugezogen hatte. Zelda war ohnmächtig vor Schreck, und weil sie den Gestank nicht ertragen konnte.

Sie unternahm mehrere Versuche, die Barrikade aus Tierleibern vor dem Ausgang der Höhle zu beseitigen. Aber die toten Katzenechsen lagen mehrere Schichten tief. Ihre Kraft reichte nicht aus, das Hindernis auch nur einen Zentimeter weit zu bewegen. Der üble Geruch ging von der Schleimschicht aus, mit der die geschuppten Körper der Sechsheiner überzogen waren. Jedesmal, wenn Lyn einen Vorstoß unternahm, hielt sie die Luft an. Der Gestank hätte sie sonst um den Verstand gebracht.

Sie versuchte, Zelda wieder zu Bewußtsein zu bringen, obwohl ihr klar war, daß sie ihr nur eine geringe Hilfe sein würde. Als das nicht gelang, probierte sie ihr Glück an Hormel. Aber auch er hatte sich offenbar entschlossen, die letzten Augenblicke seines Daseins im Zustand tiefer Bewußtlosigkeit zu verbringen.

Mitunter horchte sie auf die Erschütterungen des Bodens. Sie schienen in letzter Zeit stärker geworden zu sein. Manchmal knisterte es gefährlich in den Felswänden der Höhle. *Ich habe die Wahl, dachte sie, am Gestank zu ersticken, vom Erdbeben verschüttet zu werden, zu verhungern oder zu verdursten.* Und dann fiel ihr ein, daß sie eine Möglichkeit übersehen hatte, die wahrscheinlich früher eintreten würde als eine der anderen: den Verstand zu verlieren.

Schließlich unternahm sie einen letzten, verzweifelten Versuch, den Höhlenausgang zu öffnen. Nach langem Anlauf warf sie sich mit voller Wucht gegen die Mauer der Tierkörper. Der Schleim spritzte auf und übergieß sie wie eine Fontäne; aber das Hindernis bewegte sich keinen Millimeter. Sie ging auf die Knie und stieß voller Inbrunst hervor:

“Gott mag mir helfen! Wenn ich nicht in fünf Minuten hier herauskomme, sterbe ich am Gestank.”

Da hörte sie draußen ihren Namen rufen.

12.

Atlan und die beiden Roboter waren rasch herbeigerufen. Laire und Samkar mit ihren Riesenkräften machten sich sofort daran, den Wall der Tierleiber beiseitezuräumen. Schon nach wenigen Minuten war eine Öffnung geschaffen, durch die die Eingeschlossenen ins Freie gebracht werden konnten. Nur Lyn Degas war noch bei Bewußtsein, aber auch sie delirierte bereits und konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Hormel Dan und Jak Nyman waren offenbar verletzt.

Von der Stunde, die Perry ursprünglich angesetzt hatte, waren nur noch sechs Minuten übrig. Die fremde Welt hatte sich binnen kurzer Zeit auf erschreckende Art und Weise verändert. Der Strom der sechsheinigen Echsen war versiegt. Der Himmel hatte eine düster drohende Färbung angenommen, die längs des nördlichen Horizonts von wabernder, roter Glut gesäumt wurde. Die Kruste des Planeten war geborsten, das glutflüssige Innere strömte hervor.

“Die letzte Stunde dieser Welt hat begonnen”, sagte Laire. “Es wird endgültig Zeit, daß wir zur BASIS zurückkehren.”

“Einverstanden”, erklärte Perry. “Es hält uns hier nichts mehr.”

“Die Last ist zu groß, als daß sie in einem Schritt bewältigt werden könnte.”

“Gut. Dann nimm zuerst die Verwundeten und Bewußtlosen. Wir warten hier auf deine Rückkehr.”

Laire schüttelte den Kopf.

“Nein, Perry Rhodan. Mein Auftrag lautet, dich und Atlan in Sicherheit zu bringen. Ihr seid wichtiger als alles andere.”

Er wartete Perrys Widerspruch nicht ab. Der distanzlose Schritt vollzog sich diesmal ereignislos und zielsicher. Sie materialisierten in einem kleinen Arbeitsraum abseits des Kommandostands der BASIS, demselben Gemach, von dem aus sie aufgebrochen waren—vor wer weiß wievielen Stunden. Laire verschwand alsbald wieder. Perry ging zum Interkom und löste einen Medo\_Alarm aus. Den Verletzten mußte auf dem schnellsten Weg geholfen werden.

Laire kehrte binnen weniger Sekunden zurück. Mit sich brachte er die vier von der MEMPHIS und Samkar. Hormel Dan und Jak Nyman wurden behutsam auf den Boden gebettet. Lyn Degas warf sich in einen Sessel und starrte teilnahmslos vor sich hin. Zelda Gren kam allmählich wieder zu sich, jetzt, da sie den Gestank der Tierleiber nicht mehr zu riechen brauchte.

“Wo, zum Teufel, bleibt der MedoDienst?” knurrte Perry.

“Entspanne dich”, riet ihm der Arkonide. “Es ist erst ein paar Sekunden her, seit du sie gerufen hast, und . .

.”

Er unterbrach sich mitten im Satz.

“Und was?” drängte Perry.

“Es scheint, unsere Freunde haben sich aus dem Staub gemacht.”

Perry sah sich um. Laire und Samkar waren verschwunden.

\*

“Wir registrierten die ersten Anzeichen des Zerfalls”, sagte Payne Hamiller. “Die Kraftwerke liefern nur noch achtzig Prozent des Nominalausstoßes, und in einigen Decksböden sind Strukturschwächen gefunden worden.”

Perry blickte auf den großen Bildschirm. Das All rings um die BASIS war finster, die bunten Lichtpunkte der Barys\_Körper verschwunden.

“Wir nehmen sofort Fahrt auf”, entschied er. “Kurze Linearsprünge von wenigen Lichtmonaten Reichweite. Wir dürfen die Schwierigkeiten dieses Mediums nicht unterschätzen.”

Die erste Linearphase, die unter normalen Umständen weniger als drei Sekunden in Anspruch genommen hatte, dauerte statt dessen 21 Minuten. In diesem Zeitraum hatte das mächtige Raumschiff fünf Lichtmonate zurückgelegt. Eine zweite Sprungphase wurde über eine Reichweite von acht Lichtmonaten angesetzt und dauerte 23 Minuten. Die Verhältnisse besserten sich. So bewegte sich die BASIS Abschnitt um Abschnitt vom Zentrum der Materiequelle fort, bis schließlich das violette Leuchten wieder auf den Bildschirmen erschien, das die Sterne der Galaxis Erranternohre in der Ferne abzeichnete. Die BASIS hatte die gefährliche Nyman\_Grenze hinter sich gelassen.

Hormel Dan und Jak Nyman befanden sich in ärztlicher Behandlung. In beiden Fällen rechnete man mit einer völligen Wiederherstellung der Patienten, und zwar in kürzester Zeit. Lyn Degas und Zelda Gren waren längst wieder auf ihren Posten. Perry Rhodan und Atlan verbrachten viel Zeit in Besprechungen mit den Mitgliedern ihres engsten Stabes.

“Nach allem, was wir wissen, ist die Ursache der Weltraumbeben in der Milchstraße beseitigt. Der Vorhof der Materiequelle ist entrümpelt, wie sich Geoffry ausdrückt. Lieber wäre mir allerdings, wenn ich eine direkte Verbindung mit Terra hätte, so daß man mir bestätigen könnte, daß unsere Vermutung wirklich zutrifft.

Wir warten auf den Ruf der Kosmokraten. Laire ist verschwunden: Ich weiß nicht, wieviel Bedeutung ich seiner Aussage beimessen soll. Seine Logik funktioniert nach anderen Wertmaßstäben als die unsere. Aber ich bin bereit, ein paar Tage am Rand der Galaxis Erranternohre zu warten. Wenn sich innerhalb dieser Zeit nichts Entscheidendes ereignet, kehrt die BASIS auf dem schnellsten Weg nach Terra zurück.”

\*

Lyn sah auf, als sie die Hand auf der Schulter spürte. Jak Nyman stand neben ihr und lächelte sie an.

“Mensch, du bist schon wieder auf den Beinen!” rief sie erstaunt.

“Warum nicht? Hormel humpelt doch auch schon wieder herum.”

“Ja, ich weiß”, antwortete sie ein wenig betreten.

“Natürlich weißt du’s”, lachte er. “Die Romanze von Lyn und Hormel wird wahrscheinlich demnächst vom Bordnachrichtendienst als Fortsetzungsroman veröffentlicht.” Er setzte sich ihr gegenüber. “Hast du eine Minute Zeit?”

“Klar. Was gibt’s?”

“Ich habe ein Geständnis zu machen.”

“Du?” Sie lachte. “Ist das der neue Jak Nyman?”

“Mag sein. Mir brennt was auf dem Gewissen. Früher hätte ich’s wahrscheinlich einfach brennen lassen. Aber jetzt ...” Er winkte ab. “Was soll’s? Du weißt, daß ich gegen die Brücke getreten habe, so daß Hormel ins Wasser fiel. Du weißt, daß er meinetwegen um ein Haar Viskosit geleckt hätte, woraufhin ihm sicherlich speiübel geworden wäre. Was du *nicht* weißt, ist, daß ich das Bastseil am Baum nicht mit Absicht kappte.”

“Nein?” fragte sie ungläubig.

“Nein. Es bereitet mir Vergnügen, Leute, die ich nicht mag oder als Rivalen betrachte, lächerlich zu machen. Aber ich habe selbst in meinen schlimmsten Zeiten nichts unternommen, was einem Mitmenschen Schaden an Leib oder Seele zugefügt hätte.”

Er sprach aufrichtig. Lyn nickte.

“Was ist also geschehen?”

“Du erinnerst dich, daß im entscheidenden Augenblick die sechsbeinige Katzenechse aus der Ferne Laut gab?”

“Ja. Sie schnarrte. Es war ein häßliches Geräusch.”

“Dasselbe empfand ich auch. Ich erschrak. Ich ließ das Schneidwerkzeug fallen, das ich in der Hand hielt. Es säbelte durch den Baststrick. In derselben Sekunde erkannte ich meinen Fehler. Ich hob das Werkzeug wieder auf, aber da war Hormel schon auf und davon.”

Sie sahen einander an.

“Glaubst du mir?” fragte er.

“Ja. Aber du hättest früher darüber sprechen können.”

Er stand auf.

“Manchen Leuten fällt es nicht so leicht, zuzugeben, daß sie ... erschrecken.”

Er nickte ihr zu und schritt davon. Lyn sah hinter ihm drein. *Da geht ein Genie, dachte sie, das Angst hat, einzugestehen, daß es manchmal Angst hat.*

\*

Die Atmosphäre war entspannt. Jeder der beiden Männer hatte einen Becher Wein vor sich, nicht das schlechteste Gewächs obendrein. Perry lag in seinem Sessel und hatte die Beine auf die Tischplatte gestreckt.

“Das ist das erste Mal”, sagte er, “daß wir eine Serie von Ereignissen hinter uns lassen, ohne auch nur ein einziges davon erklären zu können.”

Der Arkonide nippte von seinem Wein.

“In je ehrgeizigere Gefilde du vorstößt, Terraner, desto öfter wird dir das zustoßen.”

“Jemand wird eine Phänomenologie der Barys veröffentlichen”, sagte Perry, ohne auf die spöttische Bemerkung des Freundes einzugehen, “und schildern, wie Raumschiffe zerschellen, ihre Besatzungen aber überleben. Wie sie meinen, sich auf einer Hohlwelt zu befinden, die in Wirklichkeit keine ist. Wie ein fremdes Wesen namens Gourdel, das niemand kennt, das Bewußtsein zweier Männer mit mentalem Rauschen erfüllt und daneben hin und wieder brauchbare Anweisungen gibt.”

“Und wie dieselben Männer”, fügte Atlan hinzu, “vermittels zwei besonders gearbeiteter Zellaktivatoren ganze Galaxien mit Nullfeld\_Auren umgeben und sie zum Verschwinden bringen.”

“Du glaubst das? Nur weil Hamiller es ausgetüftelt hat?” :

Atlan hob die Schultern.

“Hamiller *und* Geoffry, vergiß das nicht. Und wer bin ich, an der Weisheit solcher Koryphäen zu zweifeln?”

Es wurde still. Perry blickte auf den Bildschirm, auf dem die Sterne der Galaxis Erranternohre in ruhigem Glanz strahlten. Die BASIS war mehr als 12.000 Lichtjahre vom Standort der Materiequelle entfernt. Die Frist, die Perry zu warten gewillt war, würde in vier Stunden ablaufen.

Im Hintergrund des Raumes entstand ein Geräusch Atlan griff nach seinem gecher.

“Dreh dich nicht um”, sagte er. “Ich glaube, wir haben Besuch.”

Perry tat es dennoch. Laire's hohe Gestalt wuchs in den Lichtkreis, der den Tisch und die Sessel umgab. Er besaß kein nennenswertes Mienenspiel, aber in diesem Augenblick wirkte er ernster, als man ihn je gesehen hatte.

“Der Ruf ist ergangen”, sagte er. “Ich bin gekommen, um den richtigen Mann mit mir auf die andere Seite zu nehmen.”

ENDE

*Laire, der Diener der Kosmokraten, hat eine wichtige Aussage gemacht. Dennoch hat er eine entscheidende Frage nicht beantwortet die Frage nämlich, wer bei den Kosmokraten jenseits der Materiequelle die Interessen der Menschheit vertreten soll.*

*Um dieses Thema geht es in dem von William Voltz verfaßten PerryRhodan\_Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel: DER AUSERWÄHLTE*